



Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit

Hrsg. von Reinhard Feldmann

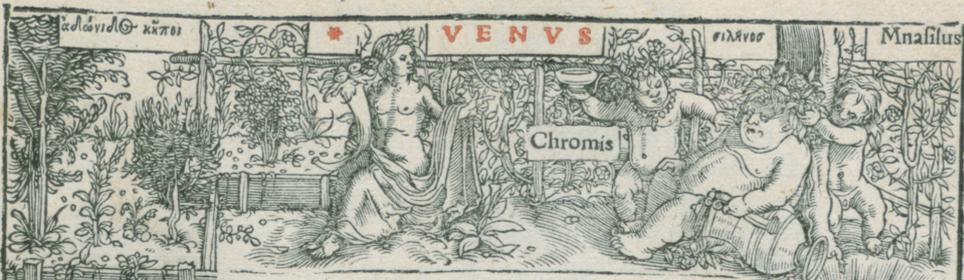
Münster 2010

Ribes vulgare acidum rubrum J.B.

Johanne Johannis Beer.

Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit

Hrsg. von Reinhard Feldmann



ταυτης ανηρ, πολλοις
ανταξιος άλλων.
ουκ εστι θυμας κριπτον
ευλιη ην βιοη.

HERBARVM

VIVAE ET CONES
ad naturę imitationem, sumā cum
diligentia et artificio effigiatę,
unā cum EFFE-
CTIBVS earundem, in gratiam ue-
teris illius, & iamiam renascentis
Herbarię Medicinę,
PEROTH. BRVNF.
recens editę. M. D. XXX.

¶ Quibus adiecta ad calcem,
APPENDIX isagogica de usu & ad-
ministracione SIMPLICIVM.

Item **Index** Contentorū singulorum,
Collegij Societatis Iosephi Moravici, & Donationis de id
Argentorati apud Ioannem Schottū, cum
Cæs. Maiest. Privilegio ad Sexennium.
Medicinae Universitatis Pragę 1608



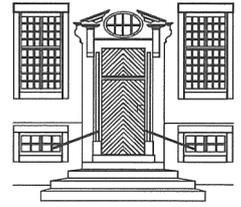
Inuentū Medicina meſſi
est, opiferq; p orbem
Dicor & Herbarū sub-
iecta potentia nobis.



Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit

Hrsg. von Reinhard Feldmann

Münster 2010



Museum in der Kellerei
Klostermuseum Clarholz

Eine Ausstellung der Universitäts- und Landesbibliothek Münster
in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Propstei Clarholz
im Museum in der Kellerei (Klostermuseum Clarholz)

6. Juni 2010 bis 10. Oktober 2010

Ausstellungskonzeption: Reinhard Feldmann
Texte: Reinhard Feldmann unter Mitarbeit von Andrea Einig (Nummern 9 und 10),
Natalie Neuhaus (Nummer 7), Daniela Körner (Nummern 8, 12, 14, 15, 17, 19)
Katalogredaktion: Anna Stein
Layout und Satz: Viola Voß

Abb. Umschlag: Kat.-Nr. 12
Abb. Frontispiz: Kat.-Nr. 2

© Universitäts- und Landesbibliothek Münster und Autoren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier gemäß DIN EN ISO 9706
Gesamtherstellung: Burlage, Freckenhorst

Vorbemerkung

Ältere, wertvolle und schützenswerte Bücher erfreuen sich sowohl im öffentlichen Bewusstsein als auch in der Wissenschaft hoher Wertschätzung. Auch die derzeitige optimistische Einschätzung gegenüber „neuen“ Medien sowie die Euphorie gegenüber den Digitalisaten, die allenthalben mit hohem finanziellen Aufwand gefördert werden, lassen die Bedeutung, welche den Originalen zuzumessen ist, nur noch deutlicher hervortreten. Sowohl in den Universitäten und ihren Bibliotheken, wo der Quellenwert der älteren Bücher zunehmend neu erkannt wird, als auch in der Öffentlichkeit, wo wertvolle Einzelstücke geradezu auratisiert werden (man denke in unserer Region nur an Ausstellungen wie die zum Gero-Codex in Wedinghausen im Jahre 2009), nimmt die Beachtung des älteren Buches als Quelle und Forschungsgegenstand sowie als schützenswertes Kulturgut rasant zu.

Der berühmte schwedische Naturforscher Karl von Linné, welcher die bis heute gültige binominale Nomenklatur der Pflanzen einführte, schrieb einmal: „Besitz Du einen Garten und eine Bibliothek, so fehlt Dir nichts“. Die Klosteranlage Clarholz darf sich schon seit geraumer Zeit wieder an der schönen Bibliothek des ehemaligen Praemonstratenserklosters erfreuen, die vor etwa 15 Jahren sachgerecht erschlossen und mustergültig restauriert werden konnte. Der seinerzeit vorgelegte Katalog der Sammlung mit seinen fachwissenschaftlichen Beiträgen „Spurensuche. Die Bibliothek des Klosters Clarholz im Lichte ihrer individuellen Provenienzen“ von Johannes Meier und „Die Erzbruderschaft der Allerseeligsten Jungfrau Maria vom Berg Carmel zu Clarholz“ von Ursula Olschewski ist bereits seit Jahren restlos vergriffen und auch antiquarisch nur noch schwer beschaffbar.

Clarholz darf sich aber auch seit einigen Jahren wieder an der wiederhergestellten barocken Gartenanlage erfreuen, wurde diese doch vor wenigen Jahren mustergültig nach den alten Vorbildern rekonstruiert.

Die Ausstellung fügt sich ein in die vielfältigen Bemühungen, welche derzeit für die Sicherung unseres kulturellen Erbes im allgemeinen und für die Erhaltung gefährdeter historischer Buchbestände im besonderen unternommen werden. Diese Bemühungen konzentrieren sich auf drei Hauptgebiete:

1. Sachgerechte Erschließung (Katalogisierung in leistungsfähigen Datenbanken, Webbasierte Kataloge, Provenienzaufassung, Rekonstruktion historischer Bibliotheken)
2. Konservierung und Restaurierung (Klima und Lagerung, Einzelrestaurierung, Substanzerhalt)
3. Digitalisierung und „entortete“ Präsentation (Digitalisierung ausgewählter Sammlungen, Webbasierte Präsentation von Artefakten, also auch von wertvollen Büchern, Langzeitarchivierung digitaler Daten)

Die Ausstellung zeigt Bücher aus dem späten 15. Jahrhundert (Hortus sanitatis: Kat.-Nr. 1) ebenso wie Werke aus dem frühen 19. Jahrhundert (Hortus Berlinensis: Kat.-Nr. 16; Icones plantarum ... per Brasiliam: Kat.-Nr. 19). Ein Schwerpunkt liegt jedoch im 16. Jahrhundert, der vielleicht wichtigsten Epoche für den Wandel unseres Wissenschaftsverständnisses und unserer Auffassungen von Natur. Insbesondere das Jahr 1543 stellt so etwas wie ein Schicksalsjahr für die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse dar. Neben dem hier ausgestellten Kräuterbuch des Leonhart Fuchs (Kat.-Nr. 3) erschienen im gleichen Jahr nämlich auch die epochemachenden Werke von Andreas Vesalius über die Anatomie des menschlichen Körpers („Fabrica corporis humani“) sowie von Nikolaus Copernicus über die Himmelsbewegungen („De revolutionibus orbium coelestium“). Alle drei Erscheinungen veränderten unser Weltbild nachhaltig.

Auch die Clarholzer Prämonstratenser haben sich um die Naturkunde verdient gemacht. Sie förderten den begabten Sohn einer einheimischen Kötter-Familie, Johann Bernhard Wilbrand (1779-1846), und ermöglichten ihm den höheren Schulbesuch und das Studium in Münster, wo der bedeutende Botaniker Franz Werneckinck (1764-1839) Wilbrands Lehrer wurde. Da die Universität Münster nach dem Ende des Fürstbistums aufgehoben wurde, fand Wilbrand seine akademische Zukunft in Gießen, wo er seit 1817 bis zu seinem Tod 1846 Leiter des Botanischen Gartens war. Die Werke dieser beiden herausragenden westfälischen Naturforscher verdienen demnächst eine eigene Würdigung.

Eine Ausstellung wie diese erfolgt in enger Kooperation vieler Beteiligter und ist folglich das Werk vieler, auch Unge- nannter. Den Anstoß gab Prof. Dr. Johannes Meier von der Gutenberg-Universität Mainz. Er wies zu Recht darauf hin, dass die Klöster auch Stätten naturwissenschaftlicher Beschäftigung waren. Und in der Tat stammen mehrere der hier aus- gestellten Werke aus klösterlichem bzw. kirchlichem Vorbesitz (Zisterzienserabtei Marienfeld, Jesuitenkolleg Mün- ster, Dombibliothek Münster).

Anna Stein (ULB Münster) war zu allen Zeiten eine bewährte und sachkundige Mitarbeiterin, Textgestalterin, Recher- cheurin und Organisatorin. Kathryn Neynes (ULB Münster) erstellte die qualitätvollen Bildvorlagen für Ausstellung und Katalog. Claudia Huelmann (ULB Münster) begleitete die Ausstellung konservatorisch. Marion Pavenstädt-Westhoff wickelte alle Angelegenheiten „vor Ort“ mit bewunderungswürdigem Einsatz und Engagement ab. Dr. Viola Voß (ULB Münster) sorgte für ein professionelles Layout des Ausstellungskataloges.

Ihnen und allen hier nicht namentlich Beteiligten sei herzlich gedankt.

Münster und Clarholz, am Fest des Heiligen Norbertus 2010

Reinhard Feldmann

Kreuterbuch.
Des Hochgeler-
ten weitberumbten

Herrn Petri Andreae Matthioli / weiland Römischer Kayserlicher Medicinal Rath / Auch derselbigen vnd Fürstlicher Durchleuchtigkeit Erzherzog Ferdinandi Leibdoctor / gründliche erklärung aller Kreutter vnd Geweuchs. Mit eigentlicher beschreibung derselbigen / in sechsley sprach Namen / Gestalt / Natürlich ort wosie wachsen / Krafft / Natur vnd Wirkung / sampt derselbigen aller schönsten vnd artlichsten / dem Leben gemess Conterftung.

Zegundt widerumb auffis new / mit vielen Kreuttern vnd Figuren / auch mehren nützlichen Arzneyen / experimenten / vnd andern guten sücken / auß sonderem fleiß gemehret vnd voffertiget

Durch *ad Illustratorem Johannis Ederlini Monst*

Den hochgelehrten Herrn Ioachim Camerarium der Arzney Doctorem, vnd der löblichen Reichsstadt Nürnberg Medicum, dergleichen vormals nie außgangen.

Mit drey wolgeordneten sonders nützlichen Registern / beide der Lateinischen vnd Deutschen Namen der Kreutter vnd Simplicien / demnach der Arzneyen damit allen gebresten Menschliches Leibs / von der Eichel an bis zu der Zolen auß / vermittelst der Kreutter gehoffen kan werden : Auch ander vieler Künst vnd vortheil zur Haushaltung / Viehzucht / vnd Selbaw sehr nütz vnd vortrüglich.



Mit Röm. Kay. Medicinal. Priuilegio, in keinerley Format nachzutrucken.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / Im Jar

M. D. LXXXVI



Kat.-Nr. 13
Abraham Muntingius: *Phytophographia curiosa* (Amsterdam 1711)
Einzug Jesu in Jerusalem und Dattelpalme

I Frühestes Zeugnis: Die Inkunabelzeit

Durch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern setzte in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine neue Ära ein: Die technischen Voraussetzungen und die soziokulturellen Folgen sind in der Forschung oftmals und erschöpfend behandelt worden, sodass hier auf Einzelheiten verzichtet werden kann. Hingewiesen sei nur darauf, dass eine zunächst noch relativ zögerliche „Demokratisierung“ der Bildung einsetzte und durch die zum Ende des 15. Jahrhunderts fallenden Preise (Konkurrenzkampf der Verleger) auch breiteren Schichten als bisher der Zugang zu bis dato Privilegierten vorbehaltenen Bildung ermöglicht wurde. Der Umgang mit dem geschriebenen und tradierten Wissen veränderte sich radikal. Die weite, grenzüberschreitende Verbreitung neuer Ideen und Gedanken konnte sich – trotz staatlicher und kirchlicher Zensurbemühungen – immer öfter ungehindert entfalten.

Auf dem Gebiet der medizinischen Forschung waren ebenfalls allerlei Verbesserungen zu verzeichnen. Ab dem 14. Jahrhundert verfügte nahezu jede Stadt über fachlich vorgebildete Ärzte, die jedoch in den meisten Fällen ihre Dienste nur gegen hohes Honorar anboten und somit für den „gemeinen Mann“ nicht erschwinglich waren. Hier schuf das Kräuterbuch, auch wenn es zunächst noch ohne eigene Naturstudien auskam und in Text und Bild (so letzteres vorhanden war) sich weitgehend an tradierten Vorbildern ausrichtete, spürbare Verbesserungen. In der Hand eines kundigen Laien, meist eines mit rudimentären medizinischen Kenntnissen ausgestatteten Geistlichen, Apothekers oder Baders, stellte es eine wertvolle Alternative für die städtischen Mittel- und Unterschichten sowie für die Landbevölkerung dar.

Zwei Werke beeinflussten die Kenntnis von der Welt und von den Naturgesetzen nachdrücklich: Es handelt sich um die Frühdrucke des „Liber de proprietatibus rerum“ des Mönches Bartholomeus Anglicus (Zeitgenosse des Albertus Magnus), welches um 1470 erschien und bis zum Ende der Inkunabelzeit noch ca. 25 weitere Editionen erlebte, und um den Druck des „Puchs der Natur“, des „ersten systematisierten deutschen Kompendiums“ des Konrad von Meigenberg (1309-1374). Der rührige Augsburgs Drucker Zainer brachte es 1475 auf den Markt. Beide Werke waren an der Erweiterung des Horizonts im Spätmittelalter nicht unbeträchtlich beteiligt.

Als erstes gedrucktes Kräuterbuch hat nach allgemeiner Einschätzung das „Herbarium“ des Apuleius Platonicus zu gelten, ein kleines, vorwiegend aus Plinius und Dioskurides zusammengestelltes Hand- und Rezeptbüchlein, welches von einem unbekanntem Verfasser im 5. oder 6. Jahrhundert kompiliert worden war. Überlieferungsgeschichtliche Bedeutung kommt vor allem einer Handschrift des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Monte Cassino zu, welche in den Jahren 1483/1484 von Johann Philipp de Lignamine in Rom als Vorlage für sein Werk benutzt wurde.

Wichtige Werke waren darüber hinaus der „Herbarius Moguntinus“. Diese erste in Deutschland gedruckte Kräuterbuchinkunabel wurde 1484 von Peter Schöffer, einem ehemaligen Mitarbeiter Gutenbergs in Mainz, vorgelegt. Der „Herbarius. Maguntie impressus“ enthielt (neben Hinweisen auf tierische und mineralische Heilmittel) die alphabetisch angeordneten Beschreibungen von ca. 150 Pflanzen, die in Mitteleuropa wild wachsen oder „in privatis locis“, also in heimischen Kräutergärten leicht zu ziehen sind, außerdem 150 Holzschnitte, die meist der Circa-Instans-Tradition entlehnt wurden, wenngleich sie neu gerissen waren. Die Abbildungen lassen manche Detailfreudigkeit vermissen: So fehlen z. B. meist die Blüten, und auch die Konturen sind oft etwas steif, wenn auch in den meisten Fällen deutlich. Dieses Werk eines uns unbekanntem Verfassers sollte für die finanziell Minderbemittelten ein Hilfsbuch zur Beschaffung von Kräutern und Heilmitteln gegen die damals geläufigsten Krankheiten sein. Sein Nachteil war jedoch, daß es noch in der Gelehrtensprache Latein abgefaßt war und somit den eigentlichen Rezipientenkreis nicht erreichen konnte. Es blieb daher ein Buch für Klosterbrüder, Apotheker und sonstige mit der Gesundheitsfürsorge betraute Gebildete. Das Buch, das auch Hinweise für das Anlegen eines Kräutergartens und damit für den Aufbau einer Hausapotheke enthielt, war ungeheuer erfolgreich und wurde allein in der Zeit bis zum Jahr 1520 zwölfmal nachgedruckt, davon zweimal schon im Jahr 1484 und viermal in den Jahren 1485 und 1486.

Exemplarisch für die Inkunabelzeit wird hier der „Hortus Sanitatis“ Mainz 1491) ausgestellt:

1 Hortus Sanitatis, Continens hos libros:

1. Item de herbis et plantis; 2. „ de natibus et reptilibus; 3. „ de avibus & volatilibus; 4. „ de piscibus & natatilibus; 5. „ de lapidibus & in terrae venis natalibus; 6. „ de vrinis & eorum speciebus. - Mainz: Jakob Meydenbach 1491

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: Inc 259 (unkoloriert und nicht rubriziert)

Aufgeschlagen: *Tractatus de Herbis*. Holzschnitte mit Pflanzendarstellungen, u. a. weibliche Mandragora (Alraune)

Im Jahre 1491 kam dieses lateinische Kräuterbuch auf den Markt, welches offensichtlich gelehrten Ansprüchen genügen sollte: Der „Große Ortus Sanitatis“ erschien am 23.6.1491 bei Jakob Meydenbach in Mainz. Es handelt sich um eine teilweise überarbeitete Fassung des „Herbarius Moguntinus“ (1484), der ersten in Deutschland gedruckten Kräuterbuchinkunabel des Mainzer Verlegers Peter Schöffer, einem ehemaligen Mitarbeiter Gutenbergs. Das Werk enthält jedoch sehr viel ausführlichere Beschreibungen der Pflanzen, deren Anzahl darüber hinaus noch vergrößert worden war. Insgesamt werden 530 Pflanzen aufgeführt, das heißt über 100 mehr als im „Gart der Gesundheit“ (1485), einem der ersten gedruckten Kräuterbücher, außerdem werden die Arzneien auf tierischer und mineralischer Basis in eigenen Kapiteln dargestellt. Etwa ein Drittel des mit 1066 Illustrationen reich ausgestatteten Werkes sind neu geschnitten, ca. zwei Drittel aus dem „Gart“ kopiert worden. Dabei sind die Figuren oftmals recht anschaulich, mitunter genrehaft und ins Allegorische spielend. So wird z. B. der Bernstein durch ein Bild dargestellt, welches die See mit Fisch und Baum zeigt. Trotz der guten äußeren Ausstattung scheint dem Werk aber kein großer Publikumserfolg beschieden gewesen zu sein, was wohl auf den zu großen Umfang und die mangelnde Volkssprachigkeit zurückzuführen ist. Meydenbach selbst hat jedenfalls keine weitere Auflage erscheinen lassen.

Umso größer war die Zahl der Nachdrucke. Fast alle folgenden „Hortus“-Ausgaben gehen auf dieses Werk zurück. Die Abbildungen wurden ständig kopiert, nicht selten wurden noch Kopien von schon erstellten Kopien und anderen Nachschnitten angefertigt. Oftmals wurden auch lediglich die zahlreichen und lustigen Genreszenen der Region des Nachdruckers angepasst. Johann Prütz (1497-1499; deutsche Übersetzung 1509), Antoine Ver-

ard (1500), Renatus und Balthasar Beck (1517), Grüninger (1529), Apianus (1536) und viele andere druckten nach, englische und niederländische Ausgaben folgten.

Durch den Erfolg des „Herbarius“, den Schöffer selbst ebenfalls noch einmal auflegte, ermutigt und wohl auch, um die augenfällig große Nachfrage nach volksnahen Handbüchern zu nutzen, entschloss sich Schöffer zu einer neuen verlegerischen Großtat: Der „Herbarius“, infolge der lateinischen Sprache trotz weiter Verbreitung immer noch eher ein Instrument in den Händen von Ärzten, Apothekern, Mönchen und gebildeten Laien, sollte durch eine echte Volksausgabe ersetzt werden. Der Zeitpunkt war psychologisch sicher günstig: Der Markt war, wie die vielen Nachdrucke gezeigt hatten, in starkem Maße aufnahmefähig und noch längst nicht gesättigt, ein „Herausgeber“ und „Wissenschaftsorganisator“ fand sich in Bernhard von Breidenbach. Der Frankfurter Stadtarzt Johannes Wonnecke aus Kaub (Johann von Cube) erstellte den Text, teils eine bloße Übersetzung des „Herbarius“, zum Gutteil jedoch eine Neuschöpfung.

Die imponierendste Leistung dieses Werkes stellen zweifellos die zahlreichen Illustrationen dar. Die insgesamt 379 Abbildungen werden von der Forschung meist in vier Gruppen eingeteilt: Etwa ein Viertel ist den verschiedenen Ausgaben des „Circa instans“ entlehnt, daneben findet sich eine Reihe von einfachen Umrisszeichnungen, außer dem dickere Umrisszeichnungen mit leichter Schraffur, wobei letztere vermutlich auf getrocknete Vorlagen zurückgehen. Den Glanzpunkt bilden die 65 von Erhard Rewich eigens für dieses Werk (und für den Holzschnitt) gezeichneten Bilder nach frischen Pflanzen. Auch die oftmals abgebildeten beiden Alraunen (Mandragora) und das Titelblatt (Aristoteles unter den Ärzten) gehen auf Rewich zurück. Sie gehören zum Besten, was die damalige Zeit leisten konnte, und Schöffer hebt dies in seinen Werbeanzeigen auch immer wieder hervor: Auch wirbt er mit den Leistungen des Illustrators für andere von ihm gedruckte Werke, u.a. für die „Peregrinatio in Terram Sanctam“, für die Rewich ebenfalls Zeichnungen anfertigte.

So konnte Schöffer, als sein Buch im Frühjahr 1485 auf den Markt kam, mit kaum verhohlenem Stolz verkünden: „*Und nennen diß buch zu latin Ortus sanitatis uff teutsch ein gart der gesuntheit*“. Das Impressum nennt das genaue Erscheinungsdatum: „*Disser Herbarius ist czu men cz gedruckt und geendet uff dem xxviii dage des mercz. Anno. M. cccc. lxxxv.*“

Das Buch stellt zweifelsfrei einen Meilenstein in der Geschichte der Pflanzenillustration und auch in der Pflanzenbeschreibung dar, da es offensichtlich in weiten Teilen auf eigenen Beobachtungen beruhte: „Offt und vil habe ich by mir selbst betracht die wundersam werck des scheiners der natuer“ bemerkt der Verfasser. Darüber hinaus enthielt es neben einer ausführlichen Abhandlung zur Harnschau (Harnfarbe und -konsistenz waren wichtige Merkmale für das Erkennen der Krankheiten) ein Novum, nämlich ein ausführliches Register der Krankheiten mit Hinweisen auf die beschriebenen Heilpflanzen und stellte damit sicherlich ein echtes Volksbuch zur Eigentherapie dar. Somit wurde es in der Tat ein Buch zur „ergetzung der Gesunden, eyn troist hoffnung und hülff den krancken“ und zwar erstmals „uff teutsch“.

Schöffers Werk erregte einiges Aufsehen und wurde rasch bekannt. Dies rief, wie schon beim „Herbarius“, die Nachdrucker auf den Plan. Bereits fünf Monate später (am 22.8.1485) brachte Schönsperger in Augsburg eine Kopie mit vergrößerten Holzschnitten und Schablonenkolorierung auf dem Markt. Nach nur elf Monaten legte Johann Grüninger sein Werk vor: Er hatte aus den Schöfferschen und vor allem Schönspergerschen Fehlern gelernt, die beide zu aufwendige Druckausgaben (kostspieliges Großformat) vorgelegt hatten: Grüninger verkleinerte die Drucktype, ebenso die Holzschnitte (auf eine Spaltenbreite), auch blieb er beim bewährten Zweispaltensatz. Insgesamt ist freilich eine geringe Sorgfalt beim Kopieren zu konstatieren, doch schadete dies dem Absatz des Werkes nicht. Es wurde sehr erfolgreich.

Neugeschnittene Pflanzenabbildungen zeichnen dagegen den Druck von Konrad Dinckmut aus Ulm aus. Eine recht bedeutende niederdeutsche Ausgabe „Hier hevet an die lustighe unde nochlighe Gaerde der suntheit“ bei Stefan Arndes in Lübeck erschien 1492. Daneben findet sich noch eine ganze Reihe von Nachdrucken dieses populären Werkes. Zeitweilig waren bis zu vier Ausgaben parallel auf dem Markt: Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde der „Gart“ ungefähr fünfzehnmals nachgedruckt, bis Mitte des 18. Jahrhunderts (!) erreichte die Zahl der Ausgaben etwa 60.



Kat.-Nr. 1
Hortus Sanitatis (Mainz 1491)
Darstellung einer weiblichen Mandragora

II Aufbruch im 16. Jahrhundert: Die „Väter der Botanik“

Das beginnende 16. Jahrhundert brachte einen enormen Aufschwung auf allen Wissensgebieten: Die Lösung aus erstarrten weltanschaulichen Bindungen im Zuge von Humanismus und Reformation, die Ausbreitung des heliozentrischen Weltbildes, die weite, ja explosionsartig verlaufende Verbreitung des Buchdrucks in den 20er und 30er Jahren und viele Faktoren mehr mussten auch auf dem Felde der Naturbeobachtung zu neuen Erkenntnissen und der Entdeckung von Gesetzmäßigkeiten führen.

Dies wirkte sich natürlich auch auf Text und Abbildung in den medizinisch-pharmazeutischen und botanischen Werken aus. Die jetzt aufkommende, auf Autopsie und Vergleich gegründete Darstellung der „Formen, Bestandteile und Funktionen“ und die „genauen Abbildungen auch der Feinheiten der Pflanzen“ (Nissen) führte zu den drei epochemachenden Werken von Brunfels, Bock und Fuchs. Als „Väter der Botanik“ - erstmals von Kurt Sprengel im Jahre 1812 so titulierte - verbanden alle drei Präzision in den Beschreibungen und Systematisierungsgabe mit Genauigkeit und Anschaulichkeit der Abbildungen. Hierin standen sie dem gleichzeitig aufkommenden Realismus in Malerei und Plastik nicht nach. Dass diese Leistungen der drei großen Kräuterbuchverfasser nicht ausschließlich dem Zeitgeist zu verdanken sind, beweisen die vielen Kopien, die aus Profitgier zur Senkung der Produktionskosten oft mit äußerst schlechten Abbildungen ausgestattet waren.

Dennoch kann man eindeutig einen neuen Trend erkennen. Die Pflanzenpressung, die schließlich zu groß angelegten Herbarien führte, und die Einrichtung botanischer Gärten, bildeten eine entscheidende Voraussetzung für die empirische botanische Forschung.

2 BRUNFELS, Otto

Herbarum vivae eicones ad naturae imitationem summa cum diligentia et artificio effigatae. - Straßburg: Johann Schott 1530-1536

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2^o P³ 1611 (Vorbesitzer: Jesuitenkolleg Münster)

Aufgeschlagen: S. 260/261: *Gut Heynrich* (Guter Heinrich), *Mercurialis* (Bingelkräuter)

Otto BRUNFELS wurde im Jahre 1489 in Braunfels bei Mainz geboren, schloss sich zunächst dem Kartäuserorden an, den er jedoch, nach Bekanntschaft mit der Reformation (u.a. mit Ulrich Hutten), im Jahre 1521 wieder verließ. Nach seinem Übertritt zum Protestantismus wurde er Arzt und Dozent in Straßburg und verfasste diverse medizinische Fachliteratur (u.a. ein „Onomasticon medicinae“). Am 23.11.1534 starb er in Bern.

Das im Jahre 1529 für Johann Schott in Straßburg erstellte und im Jahre 1530 (Bd. 2 erschien 1531, Bd. 3 posthum im Jahre 1536) erschienene Werk „Herbarum vivae eicones ad naturae imitationem summa cum diligentia et artificio effigatae“ stellt sicherlich einen Markstein in der Entwicklung des gedruckten Kräuterbuchs dar. Dies gilt jedoch weniger für die nicht immer tiefe Durchdringung des Stoffes, denn BRUNFELS benutzte vor allem italienische Ausgaben und den Dioskurides als Vorlagen. In seinem Bemühen, die mediterranen Pflanzennamen auf die am Oberrhein wachsenden Kräuter zu übertragen, schlich sich somit mancher Fehler ein. Den Wert des Werkes machen vor allem die zahlreichen, nach aquarellierten Federzeichnungen erstellten, naturgetreuen Holzschnittabbildungen aus, „der maszen nye gesehen noch in Truck usgangen“. Die Illustration des Werkes stellt „eine der unvergänglichen Leistungen, die in ihrer Vollkommenheit seither allen ernsthaft Strebenden immer wieder als Vorbild vor Augen gestanden hat“ (Nissen), dar. Die Vorlagen für die außerordentlich lebendigen, mit sehr feiner und genauer Linienführung versehenen „Meisterwerke der Holzschnidekunst“ (Nissen) stammen von Hans Weiditz, einem Schüler Albrecht Dürers. Die nach der Natur gezeichneten Aquarelle sind erhalten geblieben in dem Herbar des Basler Arztes und Naturforschers Felix Platter (1536-1614).

In den Jahren 1532 und 1537 erschien eine deutsche Überarbeitung (nicht eine bloße Übersetzung) unter dem Titel „Contrafayt Kreüterbuch“ mit Beschreibungen der „bestberümtten ärtzt“, die aus den bis dahin erschienenen zwei Bänden insgesamt 129 Abbildungen übernahm und 43 neue hinzufügte. Im Jahre 1534 erschien unter dem Titel „Kreüterbuch kontrafayt“ eine Volksausgabe auf dem Markt. Ebenso wie andere Werke wurde auch das BRUNFELS'sche Buch häufig nachgedruckt.



Gut Heynrich.

De Mercuriali Sexta specie Parthenij

RHAPSODIA L.

NOMENCLATURAE

Mercurialis Herbae.

Græcæ, ^{μαρθηριον. Νιφελαιον.}
 Latinae, Mercurialis, Linozostis. Parthenion, Herba Herculis,
 Vnguentaria.
 Germanicæ, Bingelkraut. Scheiffkraut. Nistmilt. Hundts
 milt. Scheiffsmilt. Speckmalten. Schosfmeden. Kärwurcz.

Historia Mercurialis ex Plinio, libro uicesimoquin-
 to, capite quinto.

LINOZOSTIS, siue Parthenion, a Mercurio inuentus, ideo
 apud Græcos Hermupōan multi uocant: eā apud nos oēs Mercurialē.
 Duo eius genera, masculus: & femina, quæ efficacior, caule cubitali, in-
 terdum ramoso in cacumine, Ocimo angustioribus folijs, geniculis den-
 sis, alarum cauis multis, femine in geniculis dependente, femine copio-
 so, Mari iuxta genicula stanti rariore ac breui, contortoq; femine solu-
 to & candido: & folia Maribus nigriora, feminis candidiora: radix su-
 peruacua, prætenus. Nascuntur in campestribus cultis.

De ratione nominis Mercurialis **M. VERGILIUS**.

COMENDAT se statim diuino nomine Mercurialis herba, uulgaris alioquin
 uincisq; & capis fere omnibus nascens: alibus locis tam copiosa & efficacis, ut sapore suo uina
 eia inficiat, & bibendibus ingrata reddat. Vna, præcipuaq; illi in deſcienda aluo naturæ uis est,
 eia cunctis in medicinx usu recepta. Numerauit, quo diximus in Polypodio capite M. Cato et
 hanc inter ea quæ familiā rusticam ad deſciendam aluum docebat, monens non multum ex ea
 accipiendū esse. Quæ uis qm̄ communis illi cum pluribus alijs est, non uidetur diuino nomi-
 ne decorare eam debuisse. Credimusq; nos, quod in extremo capite ex aliorū fide a Dioscoride,
 & a Plinio, uolumine, capite: traditum est, diuini eius nominis causam illi fuisse. Id enim
 magis Deum hominibus ostendisse deuit, rarum, in cognitū, multisq; omnibus seculis opta-
 tum qui aut dum ægre ferunt, plures sibi nasci filias: uxorūq; suarū in eo sexu fecunditatē cala-
 mitolam sibi fore animaduertunt; aut dum nominis sui memoriā, generis subsidii, heredes fa-
 milie, & Reipub. ciues post se quotidianis uictimis & precibus religisse optant. Qua ratione
 illis præstare id sibi possent, a Deo cognouerūt. Factumq; ex eo est, ut Græci ἰψιασ πόνον, id est,
 Mercurij herbam, latini Mercurialem uocauerint: notam uulgo, ut diximus, & quæ ob nimiam
 coluendi uim, quam habet, pro maledictio in gente nostra etiam nunc sit.

De eius temperamento Auerrois, lib. 5. Colliget.

Mercurialis calida est, & sicca in primo gradu: & est composita ex sub-
 stantijs contrarijs, hoc est, stiptica, acuta, & aquea: & inest ei quando est
 recens, ut leuiter purget, ita quod est in principio primi gradus in medi-
 cinis purgatiuis: & ideo datur in principio februm, ante digestionem: si-
 cut dantur cassia fistula, tamarindi, & his similia. Et qui biberit ex succo
 mediam libram, purgat choleram grossam & phlegma. Et si coquatur in
 uino quando est recens, consolidat magna uulnera, & sanat ulcerationē
 factam ab aduſtione ignis. Et si folia ipsius coquatur in aceto, ualent mul-
 tum passioni splenis. Et flos suus ualet in hoc amplius. Et ex succo eius sit

3 FUCHS, Leonhart

New Kräuterbuch in welchem nit allein die gantz histori, das ist namen, gestalt, statt und zeit der wachung, natur, krafft und würckung, des meysten theyls der kreüter so in teütschen unnd anderen Landen wachsen, mit dem besten vlei beschriben, sonder auch aller derselben wurzel, Stengel, bletter, blumen, samen, frücht und in summa die gantze gestalt ... abgebildet und contrafayt ist ...; mit dreyen nützlichen Registern ... - Basel: Isengrin 1543

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2^o P³ 1613

Aufgeschlagen: S. 203: Tafel CCXXXIX: *Kirschen*

Zur Abbildung der Kirschen sei hier vollständig zitiert: „Die krafft und würckung: Die süssen und zeitigen Kirschen machen einen linden Stulgang / seind aber dem feuchten Magen nit nützlich noch bequemlich. Die herben aber sind dem feuchten magen ganz bequem. Plinius schreibt / wan einer zu morgens früe / die weil noch der thaw daraufligt / Kirschen mit den Kernen ganz hinabschlucke / so treiben sie sehr durch den Stulgang auf.“

Auch der dritte der drei großen Kräuterbuchautoren des 16. Jahrhunderts, Leonhart FUCHS (1501-1566) war zunächst katholisch und trat dann, nach seinem Studium in Erfurt, zur Reformation über. Er wurde 1535 Professor in Tübingen, schrieb ein bekanntes Pestbuch und wurde von Kaiser Karl V. geadelt. Im Jahre 1542 erschien erstmals (bei Michael Isengrin in Basel) sein „De historia stirpium“, ein großes Foliowerk mit ganzseitigen Abbildungen. Im Jahre 1543 wurde (ebenfalls bei Isengrin) die deutsche Ausgabe „New Kreutterbuch“ herausgegeben, und zwar auf Betreiben des Verlegers, der die immensen Kosten, welche die aufwendige und nicht sonderlich absatzfreudige lateinische Ausgabe verursacht hatte, wieder erwirtschaften wollte. FUCHS, von der Popularisierung offensichtlich nicht sonderlich begeistert, fertigte auch kein Krankheitsregister an; dies besorgte der rührige Verleger selbst.

Das Jahr 1543 stellt im Übrigen fast so etwas wie ein Schicksals- oder Epochenjahr des naturwissenschaftlichen Schrifttums dar: Im Gleichen Jahr erschienen nämlich auch Vesalius' „Fabrica corporis humani“ und Copernicus' „De revolutionibus orbium coelestium“.

FUCHS hatte das Glück, aus den beiden vorhergegangenen Erscheinungen lernen zu können (vor allem von Bock), und so verwundert es nicht, wenn seine beiden Werke, insbesondere die lateinische Ausgabe, die philolo-

gisch und botanisch solidesten sind. Sie übertreffen das BRUNFELS'sche Buch im Hinblick auf Genauigkeit der Illustrationen und bei weitem an Anzahl der beschriebenen Pflanzen. Die hervorragenden Bilder blieben noch jahrhundertlang Vorbilder für alle Arten der Pflanzenillustration. Gleichwohl stellt das Buch einen gewissen Rückschritt gegenüber dem Bockschen Werk dar: Durch die alphabetische Anordnung werden die klassifikatorischen und systematischen Ansätze nicht weitergeführt.

Dadurch, dass dieses Werk sicher das solideste und zuverlässigste aller im 16. Jahrhundert erschienenen Kräuterbücher war und auch infolge des hohen Preises, der zu einem Gutteil auf die verschwenderische Aufmachung zurückzuführen war, zu dem es Isengrin auf den Markt brachte, blühte der Nach- und Raubdruck wie nie zuvor, und dies trotz der von Isengrin selbst herausgegebenen Billigaufgaben (mit verkleinerten Abbildungen), so vor allem die 1545 erschienene „Löbliche abbildung und contrafaytung aller Kreüter“.

Von den FUCHS'schen Abbildungen (und zwar nicht so sehr von der „Historia stirpium“, sondern von der kleineren Oktavausgabe von 1545) waren noch ganze Generationen von Nachdrucken abhängig: Rembertus Dodoneus' „Cruydeboeck“ in der Antwerpener Ausgabe von 1554, Henry Lytes „Niewe Herball“ in einer Londoner Ausgabe von 1578, Johannes Bauhins „Historia plantarum universalis“ in einer Yverdoner Ausgabe von 1650/1651, Castore Durantis römische Edition von 1585 „Herbario nuovo“ und viele mehr. Auch der erste selbständige englische Kräuterbuchdruck, William Turners „New Herball“ von 1551 und 1562, ist mit Kopien der Fuchs'schen Bilder illustriert. Schließlich sei noch auf die Ausgabe Salomon Schinz' „Anleitung zu der Pflanzenkenntnis und derselben nützlichsten Anwendung“, welche 1774-1777 im Zürcher Waisenhausverlag erschien, hingewiesen. Schinz hatte die Originalstöcke der „Historia stirpium“ gekauft und die Drucke von den Waisenkindern ausmalen lassen.

Das Werk von FUCHS selbst jedoch wurde nicht wiederaufgelegt. Zwar überarbeitete der Unermüdliche den ersten Teil seines Werkes, schrieb den zweiten und dritten Teil neu (mit zusammen über 1500 Abbildungen), doch waren für dieses Riesenwerk die Druckkosten nicht aufzubringen.

Das Manuskript wurde 1732 in Wien verkauft. Lange Zeit galt es als verschollen, bis es 1954 in der Österreichi-

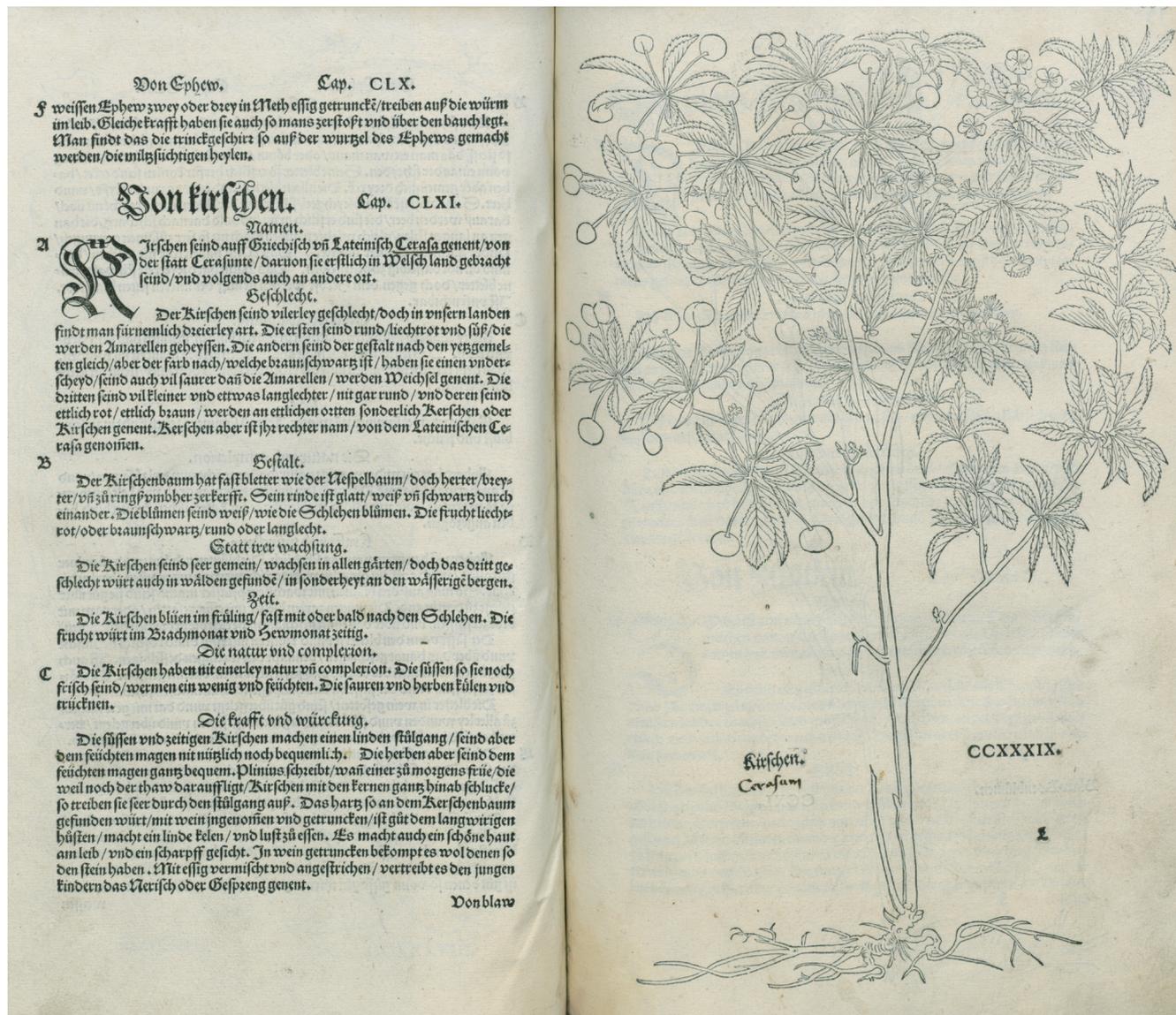
schen Nationalbibliothek wieder auftauchte. Diejenigen Holzschnitte, die nach langer Odyssee in die Stuttgarter Akademie der Künste gelangt waren, wurden vor einigen Jahrzehnten dort größtenteils abgeschliffen (sic!) und für Schülerarbeiten verwandt.

Die Klosterbibliothek Clarholz verfügt übrigens über ein Exemplar der Schrift „De curandi ratione“ (Von der Kunst zu heilen) von Leonhart FUCHS (erschieden in Lyon im Jahre 1554), eines viel benutzten und bis weit ins 15. Jahrhundert hinein beliebten Handbuchs.

Kat.-Nr. 3

Leonhart FUCHS: New Kreüterbuch (Basel 1543)

Kirschen



III Die Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts: Originalität versus Nachdruck

Nachdem das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts einen Höhepunkt der Kräuterbuchproduktion und -illustration dargestellt hatte, brachte die zweite Hälfte sehr viele schlecht ausgestattete Werke hervor. Dies ist vorwiegend darauf zurückzuführen, dass die Marktsättigung und der Konkurrenzkampf die Verleger zu Einsparungen bei der Papierqualität, bei den Abbildungen (alte, längst verschlissene Holzstöcke wurden immer wieder verwandt) und beim Honorar für die Autoren zwangen. Das 17. Jahrhundert brachte einen weiteren Verfall, sicherlich aufgrund der äußeren Einflüsse (Dreißigjähriger Krieg mit den bekannten verheerenden Folgen für die demographische Entwicklung), aber auch aufgrund technischer Neuerungen: Der starre und unflexible Holzschnitt war technisch überholt und musste dem billigeren, weil flexibleren und höhere Auflagen ermöglichenden Kupferstich weichen. Dazu kam, dass gerade diejenigen Kräuterbücher, die mit hohen Kosten erstellt worden waren, sich nicht durchsetzen konnten – der Markt gehörte dem nachdruckenden Kompilator, ja bisweilen Plagiator.

Der Rezipientenkreis der Werke dürfte über die Jahrhunderte hinweg seine Strukturen ebenfalls gewandelt haben. War es am Anfang vermutlich noch eher die gebildete Schicht, vor allem die Ärzteschaft, so erweiterte sich dieser Kreis sicherlich bald um gebildete und heilpraktizierende Leute wie Pfarrer, Mönche und Apotheker. Doch wird man nicht fehlgehen, auch für die Eigentherapie eine gewisse Nachfrage zu vermuten, ebenso wie eine Anzahl Quacksalber die Bücher benutzt haben wird. Diese waren wohl auch in der Hauptsache gemeint, wenn Sebastian Brant spottete: „Vil nemen arzeny sich an, der dheiner ettwas domit kan, dann was das krüterbüchlin lert“. Doch gerade gegenüber diesen Schwindlern, Wunderheilern und Pfuschern dürften die solideren der Kräuterbücher einen erheblichen Fortschritt dargestellt haben.

4 MATTIOLI, Pietro Andrea

Kreutterbuch deß Hochgelehrten und weitberühmten Herrn D. Pietri Andreae Matthioli, jetzt widerumb mit vielen schönen neuen Figuren, auch nützlichen Arzeneyen und andern guten Sücken zum dritten mal auß sonderm Fleiß gemehret und verfestigt durch Joachim Camerarium, der löblichen Reichsstadt Nürnberg Medicum, Doct.

Sampt dreyen wolgeordneten nützlichen Registern der Kreutter lateinische und Teutsche Namen und dann die Arzeneyen darzu dieselbigen zugebrauchen inhaltendt. Beneben genügsamem Bericht von den Destillier und Brennöfen. Mit besonderem Rom. Kays. Maiest. Privilegio in keinerley Format nachzudrucken. - Frankfurt a.M.: Nikolaus Hofmann in Verlegung J. Fischers 1586

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1634 (Vorbisitzer: Dombibliothek Münster)

Aufgeschlagen: S. 189v/190r: *Von Drachenwurz / Schlangenkraut*

In Siena wurde Pietro Andrea MATTIOLI am 12. März 1500 als Sohn einer italienischen Arztfamilie geboren. Nach seinem Medizinstudium, das er in Padua absolvierte, promovierte er im Jahr 1523. Dort praktizierte er, bis er aufgrund politischer Unruhen nach Perugia gehen musste. Weitere Stationen seines Lebens waren Rom, Trient und Görz (Gorizia). Im Jahr 1577 fiel er dort der Pest zum Opfer.

Das Kräuterbuch des Leibarztes von Erzherzog Ferdinand, später Kaiser Maximilians II., Pietro MATTIOLI stellt einen Meilenstein dar. Es handelt sich im Prinzip um einen Dioskurides-Kommentar mit Ergänzungen. Die italienische Ausgabe (ohne Illustrationen) erschien erstmals 1544; im Jahre 1554 folgte eine lateinische Übersetzung, diesmal mit Holzschnitten und der Darstellung diverser neuer Pflanzen. Zwar warf die Botanikerzunft dem bei der Allgemeinheit außerordentlich erfolgreichen und vielfach aufgelegten Werk „mangelnde Naturtreue“ vor, doch kann der Vorwurf, MATTIOLI „bilde Chimären ab“, in dieser scharfen Diktion sicherlich nicht aufrechterhalten werden. Die Abbildungen sind zwar nicht durchgehend für dieses Buch geschaffen worden, sondern kamen meist aus anderen Werken, vielfach wurden lediglich getrocknete und wieder aufgeweichte Pflanzen als Vorlagen genommen, auch können sie nicht an die Spitzenleistungen (Weiditz!) dieses Jahrhunderts reichen, insgesamt vermögen sie dennoch zu überzeugen. Das Werk erlebte bis zum Jahre 1744 mehr als 60 Auflagen (die erste deutsche übrigens 1563 in Prag), blieb lange erfolgreich und wurde, auch in seinen diversen Neubearbeitungen durch Camerarius, Theodor Zwinger sowie Bernhard Verzasch das gesamte 17. Jahrhundert hindurch immer wieder neu aufgelegt.

Das Ander Buch Pet. Andr. Mattioli/
Von Drachenwurz. Schlangenkraut.

Cap. XCVI.

Grosse Drachenwurz oder Schlangenkraut. *Dracunculus maior.*



Geschlecht vnd Gestalt.

Die Drachenwurz ist zweyerley. Groß vnd Klein. Die große hat Vletter wie Nengelwurz / doch auff den seiten einwärts abobogen / mit einem Stengel zweyer elen hoch / der ist gerad / glatt / zimlich dick / scheckirt / vñ mit braunschwarzen macheln besprenge / wie eine Schlange. Hat ein grosse / runde / weisse Wurzel / mit einem dünnen heuten vmbgeben.

* Diesen maiorem wollen die erfahrene Simpliicken nicht für war vnd rechtschaffen erkennen / sondern haltens für ein ertichte Figur. Darumb ich solche herben gesetzt hab / das andere Studioli rei Herbariz darzu verurrsacht würden / fleißiger die Wahrheit nachzufragen.*

Die ander hat auch einen glatten / hohen / stracken Stengel / mit roten rüpfen besprenge / wie ein Schlange. Die Vletter sind / je eines an einem Stil / runder wie Ephew / aber sehr tieff zerpalten / also das in jede spalte gleich ein besonder langes Blatt macht. Auff dem obertheil des Stengels stehet ein lang vnd auffgespiß dunn wie ein hülßen oder Scheiden / die ist außwendig grün / vnd so sie sich auff thut / kompt als bald ein Purpurbraun / lang / auffgespiß Köblen herfür / vñer diesen Köblen rings vmbher bringet sie ihren Samen / wie ein Dreublen mit vielen Beeren / die sind zum ersten / dieweil sie noch vnzeitig / grasgrün / darnach aber / so sie zeitig worden / gewinnen sie ein Saffranfarb / sindt am geschmack zanger / scharpff / vnd beißend. Die Wurzel ist zwiblecht rund / mit einer zarten Schellen oder Rinden bekleidet / am geschmack sehr scharpff.

Stell.

Natterkraut wechß gern bey den Zennern / vnd Schattechten orten. Man silet sie auch in Gärten zum Spectakel.

Natur

5 DODOENS, Rembert

CruydeBoeck. In den welcken die geheele historie, dat es't gheslacht, t fatsoen, naem, natuere, cracht ende werckinghe, van den Cruyden, niet alleen hier te lande wasende, ... met grooter neesticheyt begrepen ende verclert es, met der selver Gründen natuerlijck naer dat leven conterfeytsel daer by ghestelt. Antwerpen: Jan van der Loe 1554

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1624 (Vorbisitzer: Zisterzienserabtei Marienfeld)

Aufgeschlagen: S. ccclviii/ccclix: *Van Hanenvoet*

Rembert DODOENS wurde am 26.6.1516 in Mechelen geboren, studierte an der Universität in Leuven Medizin, machte danach ausgedehnte Bildungsreisen durch mehrere europäische Länder und wurde im Jahre 1574 Leibarzt Kaiser Maximilians II, später auch Kaiser Rudolfs II, am Wiener, bzw. Prager Hof. Seit 1582 lehrte er als Professor der Medizin an der Universität Leiden. Am 20.3.1595 starb er in Leiden. DODOENS verlegte vor allem reich mit Abbildungen ausgestattete Werke: Sein 1554 erschienenes „Creydeboeck“ enthielt über 700 Holzschnitte, davon ca. die Hälfte von FUCHS kopiert. Gleiches gilt für die 1557 erschienene Übersetzung ins Französische. Für diese „Histoire des plantes“ wurde kein Geringerer als Carolus Clusius gewonnen. An Abbildungszahl noch übertroffen wurden beide Werke durch die „Stirpium historia“, die Plantin in Antwerpen mit über 1300 Holzschnitten verlegte. Dabei begnügte er sich nicht damit, die Pflanzen alphabetisch aufzuführen, sondern er entwickelte bereits eine - wenn gleich noch grobe - Systematik nach Verwandtschaften. Das Buch stellt somit gerade für die holländische Flora einen bedeutenden Markstein dar, indem es zunächst feststellt, ob die entsprechenden Pflanzen bereits in den alten Beschreibungen vorkommen und mit welchen Namen sie belegt sind. Nach dieser Nomenklaturbereinigung erfolgt eine sehr detaillierte Beschreibung der Pflanze und eine Schilderung ihrer medizinischen Wirkungen.

Kat.-Nr. 4

Pietro Andrea MATTIOLI: Kreutterbuch (Frankfurt a.M. 1586)

Drachenwurz oder Schlangenkraut

6 LONITZER, Adam

Kreuterbuch, künstliche Conterfeytunge der Bäume, Stauden, Hecken, Kräuter, Getreyde, Gewürtze. Mit eygentlicher Beschreibung derselbigen Namen, Undersheydt, Gestalt, Natürlicher Krafft und Wirckung. Item von fürnembsten Gethieren der Erden, Vögeln, und Fischen. Auch von Metallen, Gummi und gestandenen Säfften. Sampt Distillierens künstlichem und kurzem bericht. Jetzo ganz fleissig von newen durchsehen, gebessert und weit über alle vorige Edition gemehret durch Adamum Lonicerum Medicum Physicum zu Franckfurt. Mit fleissigen vollkommenen Registern in Sechserley Sprachen, Nemlich, Griechisch, Lateinisch, Italianisch, Französich, Spanisch, Teutsch. Auch besonderem Register der heylung allerhande gebresten. - Frankfurt a. M.: Erben des Christian Egenolff 1573

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 4° P³ 1620^d (Vorbesitzer: Dombibliothek Münster)

Aufgeschlagen: Seite LXXVIIv/LXXVIIIr: *Von Bäumen und Stauden, Feigenbaum*

Adam LONITZER wurde am 10. Oktober 1528 in Marburg an der Lahn geboren. Bereits mit 16 Jahren wurde er Magister der freien Künste und ging als Lehrer nach Frankfurt. Kurz darauf kehrte er nach Marburg zurück und studierte dort und in Mainz Medizin. Seit 1553 war er Professor für Mathematik in Marburg. Ein Jahr später erfolgte die Promotion in der Medizin. Im selben Jahr ging er nach Frankfurt am Main, um dort eine Stelle als Stadtphysikus anzutreten. Er lebte bis zu seinem Tod im Jahr 1586 in Frankfurt.

Als volkstümliches Heilpflanzenbuch fand LONITZERS Kräuterbuch große Anerkennung. Er veröffentlichte es im Verlag seines Schwiegervaters. Zu LONITZERS Lebzeiten wurde das Werk fünfmal neu aufgelegt. Der erste Teil handelt vom Destillieren, der zweite von Tieren und Tierprodukten und ihrer Anwendung zu medizinischen und magischen Zwecken („Elephantenzan macht Haar wachsen“ oder „Wiseläsch und blut heylet aussatz und böse blatern“) und der dritte zeigt die Wirkungen von Mineralien. Ein vierter Teil beschreibt das Pflanzen von Bäumen, Hecken und Stauden sowie das Pfropfen der Bäume. Besonders reizvolle Abbildungen finden sich beim Apfelbaum (*Pomus*) mit einer Darstellung des Sündenfalls und beim Feigenbaum (*Ficus*), wobei die Darstellung der abführenden Wirkung von Feigen eine recht drastische ist. Die „Krafft und Wür-

ckung“ der Feigen wird, wie auch der übrigen Pflanzen, recht deutlich beschrieben: „Feigen machen böß Geblüt im Menschen, und machen Leuß wachsen, wer der viel ißt.“ Der „Fünfft und letzte Theyl von Beschreibung, natur und Eygenschafft allerhandt Kreutergewechs, so in der Artzney und Küchen gebraucht werden“ ist den Heilkräutern im engeren Sinn gewidmet. Weitere Ausgaben (z. B. von 1713) zeigen, wie ungemein erfolgreich das Werk von Adam LONITZER war und dass die Rezeption auch lange Jahre nach der Erstveröffentlichung enorm war. Das Werk wurde zum letzten Male 1783 in Augsburg verlegt.



Kat.-Nr. 6

Adam LONITZER: Kreuterbuch (Frankfurt a.M. 1573)
Feigenbaum

7 THURNEYSSER ZUM THURN, Leonhardt

Historia sive descriptio plantarum omnium, tam domesticarum quam exoticarum: Earundem cum virtutes Influentiales, Elementares, & Naturales, tum Subtilitates, necnon icones etiam veras, ad vivum artificiöse expressas proponens: atque una cum his, partium omnium corporis humani ut externarum ita internarum picturas & Instrumentorum Extractioni Chymica servientium delineationem usumque, ac Methodos denique Pharmaceuticas quasuis, ad curam Valetudinis dextre tractandam necessaria complectens: Utilitatis Vero publicae gratia. - Berlin: Michael Hentzke 1578

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1631

Aufgeschlagen: Titelblatt

Am 6. August 1531 wurde Leonhardt THURNEYSSER ZUM THURN als Sohn einer Bürgerfamilie geboren. Weil der gelernte Goldschmied mit Gold überzogenes Zinn als reines Gold verkaufte und diese Betrügereien bald aufflogen, mußte er 1548 fliehen. Später versuchte er sein Glück im Bergbau. Er gründete ein Bergwerk mit einer Schmelzhütte in Tirol. Dieses verfiel aber während seiner mehrjährigen Reisen durch Schottland, Spanien, Portugal, Nordafrika und den Orient. Also widmete er sich der Medizin, Astrologie und Alchemie. Angetrieben von dem Gedanken, ein bedeutender Arzt zu werden, verfaßte er mehrere Werke. Um diese veröffentlichen zu können, baute er eine eigene Druckerei und Schriftgießerei. Diese finanzierte er aus dem Erlös seiner durchaus nicht immer sauberen Geschäfte wie etwa Pfänderwucher und dem Verkauf von Geheimmitteln. Von seiner dritten Frau betrogen und um sein Vermögen gebracht, verließ er 1584 Berlin. Nach unruhigen Jahren unter anderem in Luzern, Altdorf und Rom, wo er zur katholischen Konfession konvertierte, kam er schließlich nach Köln. Dort starb er am 9. Juli 1596 in einem Kloster.

8 CLUSIUS, Carolus

Rariorum plantarum historia sex libris descripta a Carolo Clusio. Ejusdem Commentariolum de Fungis. - Antwerpen: Plantin 1601

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: N 48 Qu 42

Aufgeschlagen: S. 126/127: *Apocynum* *III*, *Lupulus* (Hanfgewächse) und Zwischentitelblatt *Liber Secundus, Tusai, sive Lilium Persicum* (Kaiserkrone)

Der am 19. Februar 1526 in Arras (Belgien) geborene Carolus CLUSIUS war begeisterter Anhänger der Reformation, weswegen er im Jahr 1549 sein Jurastudium abbrach und nach Wittenberg ging. Dort lernte er Philipp Melancthon kennen. Zwei Jahre später begann er sein Studium in Montpellier, wo er eine besondere Vorliebe für die Medizin und besonders für die Botanik entwickelte. Von 1555-1560 folgte ein Aufenthalt in den Niederlanden. Das Studium setzte er von 1560-1562 in Paris fort und ging anschließend nach Löwen. Eine Reise durch Spanien und Portugal bestimmte die Jahre 1564 und 1565, wo er vielfältiges botanisches Material sammelte. Nach zahlreichen Ortswechseln erreichte ihn 1573 ein Ruf nach Wien. Dort baute er einen Medizinalkräutergarten auf und wurde Botaniker am Hof der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. Während zahlreicher botanischer Exkursionen erschloss er als erster die Alpenflora, die er in seinem Wiener Garten weiter beobachtete. Die Einführung der Rosskastanie in Wien im Jahr 1576 und der ersten Kartoffeln, die schon bald in ganz Europa gepflanzt wurden, gehen auf seine Initiative zurück. Nach seinem fünfjährigen Aufenthalt in Frankfurt wurde er 1593 an die Universität von Leiden berufen, wo er am 4. April 1609 verstarb. Beachtung verdient noch, dass dieses Werk im Jahre 1601 in einer der berühmtesten Druckereien, nämlich in der Antwerpener Druckerei Plantin gedruckt wurde.



Kat.-Nr. 7
 Leonhardt THURNEYSER ZUM
 THURN: Historia sive descrip-
 tio plantarum omnium, tam
 domesticarum quam exoti-
 carum ... (Berlin 1578)
 Titelblatt

CAROLI CLVSI
RARIORVM PLANTARVM
HISTORIÆ

LIBER SECVNDVS.



ARBORVM, Fruticum, & Suffruticum, absolutâ historiâ, quam priore libro complexi sumus: hoc secundo, de stirpibus, quæ bulbaceâ aut tuberosâ constant radice, agemus, quarum magna pars florum elegantissimâ & varietate omnium oculos ad se allicit, & mirum in modum recreat, nec postremum locum inter coronarias obtinere debet. A liliacei verò generis plantis, ob earum magnitudinem & florum pulchritudinem, initium faciemus.

TUSAÏ, sive LILIVM PERSICVM.

CAP. I.



BICUBITALI aut etiam ampliore assurgit *Tusaï* ^{histo-} ^{ria.} interdum caule, firmo, crasso intus fungoso, viridi, rotundo quidem, sed ad cubiti altitudinem striato, multisque liliaceis ferè folijs nunc æquali, modò confuso ordine cum ambientibus, exornato, elegantis viridis splendentisque coloris, sed fœtidi odoris, & quasi hircini, nares etiam procul ferientis: idem ille deinde caulis pedali, nonnunquam etiam cubitali, supra folia emicat longitudine, nudus & sine folijs, neque striatus & viridis, sed lævis & purpurascens coloris, qui tamen in summo totidem præne in angulos definit, quot flores sustinebit, nempe binos, ternos, quaternos, quinos, senos, aut plures, omnes verò quasi æqualiter, sed contrario situ nascentes, singulosque inter bina folia, inferioribus longè minora & angustiora, æquali ferè longitudine propendentes elegantissimo spectaculo: supra flores caulis denuo attollitur dodrantali plerumque, aut majore amplitudine, folijs exilibus & angustis onustus: nonnunquâ supra flores nullus cauliculus eminet, sed conferta duntaxat angustiorum foliorum coma: interdum etiam mihi nati sunt supra flores non unicus cauliculus sive ramulus, sed bini, terni, aut plures suis etiam folijs singuli ornati.

Crevit porro Viennæ Austriz in meo hortulo anno M. D. XXX. atque etiam alijs, planta undenis, pluribusve aut paucioris floribus prædita, cujus caulis supra septenos æqualiter propendentes denuo nudus, quasi dodrantali longitudine

assurgens, reliquos flores singulos inter folia nascentes protulit, longâ, densâ, & multifidâ aliâ foliorum comâ supra eos fusâ. Sed & intelligebam ab his qui aliquot annis Constantinopoli hæserant, caulem nonnunquam, supra priorem illam florum æqualiter propendentium seriem, dodrantali longitudine attolli, aliamque florum seriè gestare, aliquando etiam tertiam, ac tum demum foliorum comam supereminentem: cas verò stirpes unicum florum ordinem subsequentes annis plerumque ferè observavi, ut peculiare genus non sit censendum, sed Naturæ luxuriantis quidam duntaxat lusus, licet mihi altero etiam anno duplicem florum seriè gestare similem plantam meminere.

Habuit

Kat.-Nr. 8

Carolus CLUSIUS: Rariorum plantarum historia ... (Antwerpen 1601)

Zwischentitelblatt *Liber Secundus* mit Darstellung einer „Perrischen Lilie“ oder Kaiserkrone

IV Medizinalbücher des 17. bis 19. Jahrhunderts

9 THOMASIIUS, Jacob

Disputatio philologica de Mandragora. Von der Alraun-Wurtzel. - Halle: Hendel 1739

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: P³ 25

Aufgeschlagen: Titelblatt

Jacob THOMASIIUS war ein bedeutender Gymnasialrektor des 17. Jahrhunderts und Vater des berühmten Juristen und Philosophen Christian Thomasius. Hauptstätte seines Wirkens war Leipzig, wo er 1622 geboren wurde. Erzogen wurde er zuerst durch Hauslehrer, dann auf dem Gymnasium in Gera. Nach nur kurzem Besuch der Universität in Leipzig setzte er seine philosophischen, philologischen und mathematischen Studien in Wittenberg fort und nahm, nachdem er in Leipzig 1642 Baccalaureus und 1643 Magister geworden war, weiterhin an Vorlesungen und Disputationen teil. Die philosophische Fakultät nahm ihn als Assessor auf. Von 1648 bis 1653 war er an der Nicolaischule tätig, zuerst als Tertius, dann als Konrektor. Ab 1653 hatte er verschiedene Professuren und andere akademische Ämter an der Leipziger Universität inne, die mit ihren bis zu 4.000 Studenten zu dieser Zeit in Deutschland an erster Stelle stand. Bei ihm studierte auch Gottfried Wilhelm Leibniz - unter anderem die Geschichte der Philosophie.



Kat.-Nr. 9

Jacob THOMASIIUS: Disputatio philologica ... (Halle 1739)
Pflanzenvignette auf dem Tittelblatt

1670 kehrte er als Rektor der Nicolaischule in den Schuldienst zurück. Dort suchte er so erfolgreich die Missstände zu beseitigen, dass der Stadtrat ihn 1676 zum Rektor

der noch bedeutenderen Thomasschule berief. Bis zu seinem Tod im Jahre 1684 genoss er den Ruf eines gewissenhaften, frommen und unparteiischen Mannes. Thomasius war Vater von zehn Kindern, drei aus seiner ersten, sieben aus seiner zweiten, bald nach dem Tod seiner ersten Frau geschlossenen Ehe. Er veröffentlichte zahlreiche Werke, darunter Einleitungen zu Disputationen, Dissertationen und einige Briefsammlungen, unter anderem 1675 die von Plinius.

10 GLEICHEN, Wilhelm Friedrich von (gen. Rußworm)

Auserlesene mikroskopische Entdeckungen bey den Pflanzen, Blumen und Blüthen, Insekten und anderen Merkwürdigkeiten. - Nürnberg: Winterschmidt 1777

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 4^o P¹ 138o

Aufgeschlagen: Titelblatt und Frontispiz

Der 1717 in Bayreuth geborene Wilhelm Friedrich von GLEICHEN, genannt Rußworm, wurde als Elfjähriger Page am Hof der Fürsten von Thum und Taxis in Frankfurt, danach Kadett in Dresden. Von dort musste er wieder in die Heimat fliehen, weil er als Sekundant an einem Duell mit tödlichem Ausgang beteiligt war. In den dortigen Truppen machte er sich so verdient, dass man ihm auch Hofämter übertrug. Der Tod seiner Mutter brachte ihm 1748 die ökonomische Unabhängigkeit, sodass er den Militärdienst quittieren, sich vom Hofleben zurückziehen und sich der Verwaltung seines Erbes, des Gutes Greiffenstein in Unterfranken zuwenden konnte.

Durch Selbstunterricht eignete er sich die wissenschaftlichen Kenntnisse an, die er in seiner Jugend nicht hatte erwerben können. Mikroskopische Untersuchungen und die Physiologie der Zeugung von Tieren und Pflanzen waren seine Forschungsschwerpunkte. Die in seinen Werken enthaltenen Zeichnungen zu den Illustrationen stammen von ihm selbst. Physikalische Studien (z. B. die Weiterentwicklung des Mikroskops) und geologische Studien (z. B. zum Erdbeben in Kalabrien im Jahre 1782) beschäftigten ihn bis kurz vor seinem Tod im Jahre 1783.

Diphit.

Tab: I.



W. F. de Gleichen R. del.

Ad. Wolff. Winterschnitt, sc. et exc.

Kat.-Nr. 10

Wilhelm Friedrich von GLEICHEN: Auserlesene mikroskopische Entdeckungen ... (Nürnberg 1777)

Blühendes Ästchen der Aspe

V Barocke Blütenpracht

11 CHABRAEUS, Dominicus

Omnium stirpium sciagraphia et icones, quibus plantarum et radicum tum in Hortis cultarum, tum in Urbium Fossis & Muris, Pratis, Arvis, Montibus, Collibus, Nemoralibus, Fluviiis, Riguis & Littoralibus, Villis & Pagis, sponte provenientium, Nomina, Figura, Natvra, Natales, Synonyma, Vsus & Virtutes, docentur. - Genf: Samuel de Tourne 1677

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1639

Aufgeschlagen: Titelblatt und Frontispiz

Das hier vorliegende Kräuterbuch des 1610 in Genf geborenen und 1669 dort auch gestorbenen Dominicus CHABRAEUS ist ein typisches Beispiel für die Ausstattung dieser Buchgattung im Barockzeitalter.



Kat.-Nr. 11

Dominicus CHABRAEUS: Omnium stirpium sciagraphia (Genf 1677)
Titelvignette

12 KNORR, Georg Wolfgang

Thesaurus rei herbariae hortensisque vniuersalis exhibens figuras florum, herbarum, arborum, fructuum, aliarumque plantarum prorsus novas et ad ipsos delineatas depictasque archetypos nativis coloribus atque idiomaticam latino quam germanico describens eorundem partes, formam et habitum, nec non usum in officinis pharmaceuticis, vita communi, et medicina, prout singula haec nova docuit applicata observatio et archetyporum exacta contemplatio. - Allgemeines Blumen-, Kräuter-, Frucht- und Garten = Buch, in welchem ganz neue und nach der Natur selbst abgemahlte Figuren von Blumen, Kräutern,

Bäumen, Stauden, Früchten und anderen Gewächsen vorgestellt werden, nebst einer Lateinisch = und Deutschen Beschreibung ihrer Theile, Form und Gestalt, Dann auch wie solche in denen Officinen und Material=Handlungen zum Nutzen und Gebrauch in dem menschlichen Leben aufbehalten und in denen Arzeneien angewendet werden. Alles nach der Natur selbst untersucht, ganz neu gezeichnet, und mit Farben herausgegeben in Nürnberg bey Georg Wolfgang Knorrs Seel. Erben. [Bearbeitet von Philipp Friedrich Gmelin, Ernst Gottlob Bose und Georg Rudolf Boehmer]. - Nürnberg: Wolfgang Knorr und Paul Jonathan Felßecker 1770

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1157^m
(Vorbisitzer: Bibliothek Fürstenberg-Stammheim)

Aufgeschlagen: S. 111 und Tafel I. 5.: *Ribes vulgare* - Rothe Johannis Beer

Georg Wolfgang KNORR (1705-1761) wurde in Nürnberg geboren, wo er bei seinem Vater den Beruf des Drechslers erlernte. Später entdeckte er aber seine Vorliebe für Bücher und ließ sich zum Kupferstecher ausbilden. KNORR, der eine Vorliebe für die Natur entwickelt hatte, reiste nach Regensburg, um seine Ausbildung zu vervollkommen. Er betätigte sich ausserdem als Kunsthändler und Verleger. Die Arbeit für den „Thesaurus“ begann er im Jahr 1750, starb allerdings, ohne dessen Vollendung miterlebt zu haben, am 17. September 1761. KNORRS Kupferstiche waren zu diesem Zeitpunkt schon angefertigt, dem Engagement seiner Erben ist es zu verdanken, dass das Werk auch als Ganzes zu Ende geführt werden konnte. Obwohl KNORR selbst einige Kenntnisse der Botanik besass, hatte er die Bearbeitung des Textes in anderen anvertraut: Als Autoren des Thesaurus sind Philipp Friedrich GMELIN, Ernst Gottlob BOSE und Georg Rudolf BOEHMER zu nennen. Georg Wolfgang KNORR trat (jedenfalls bei den ersten Lieferungen) als Zeichner, Stecher, Kolorator und Drucker hervor. Der hier ausgestellte Band des überaus vielseitigen KNORR gehört zu seinem Hauptwerk. Es stellt unter ästhetischen Gesichtspunkten zweifellos einen Höhepunkt der botanischen Buchillustration dar. Nürnberg war Mitte des 18. Jahrhunderts (neben Erfurt) zu einem Zentrum der botanisch-naturwissenschaftlichen Buchillustration geworden. Die Arbeiten KNORRS ragen unter denen der Nürnberger Kupferstecher heraus.



Kat.-Nr. 12
Georg Wolfgang
KNORR: Thesavrus
rei herbariae ...
(Nürnberg 1770)
Ribes vulgare -
Rothe Johannis
Beer

VI Floren einzelner Länder und Regionen

Allgemeines

13 MUNTINGIUS, Abraham

Phytographia curiosa, exhibens arborvm, frvticvm, herbarvm & florvm Icones, Ducentis & Quadraginta quinqué tabulis ad vivum delineatis ac artificiosissime aeri incis- is. Varias earum denominationes, Latinas, Gallicas, Italicas, Germánicas, Bélgicas, aliasque, ex probatissimis Authoribus, * priscis ac neotericis, desumptas. - Amsterdam: Johann van Leeuwen 1711

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 1644

Aufgeschlagen: Titelblatt und Frontispiz

Abraham MUNTINGIUS wurde am 19. Juni 1626 in Groningen geboren, studierte zunächst an der heimatischen Universität Botanik und anschließend an den Universitäten Franeker, Utrecht, Leiden und Paris. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Lehrstuhl für Medizin und Botanik in Groningen. Dort starb er am 31. Januar 1683. Die „Phytographia Curiosa“ des Abraham MUNTINGIUS erschien als Prachtausgabe im Jahre 1713 bei dem berühmten Buchdrucker Wetstein in Amsterdam. Als Zeichner wirkte Jan Goeree aus Middelburg (1670-1731), als Kupferstecher Jacob Baptist aus Amsterdam.

14 SCHREBER, Johann Christian Daniel

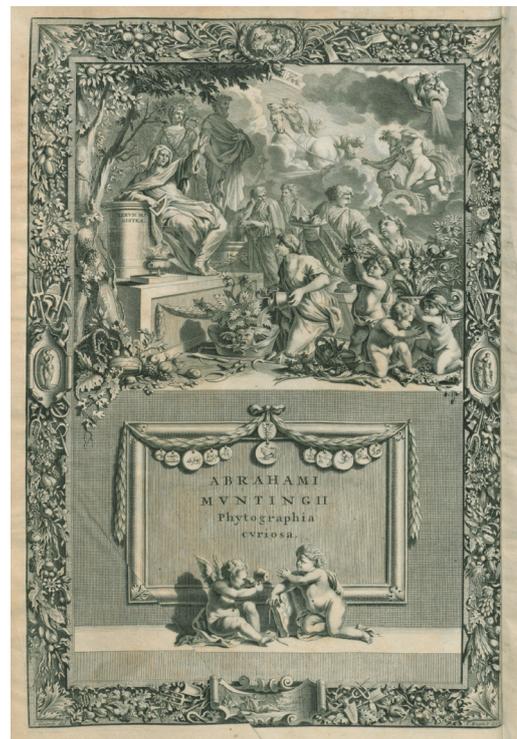
Beschreibung der Gräser nach der Natur. - Leipzig: Siegfried Lebrecht Crusius 1769-1810

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° P³ 2021

Aufgeschlagen: S. 88 und Tafel I: *Avena Elatior* - Wiesenhafer

Johann Christian Daniel SCHREBER wurde am 16. Januar 1739 in Weißensee geboren und starb am 10. Dezember 1810 in Erlangen. Als 19jähriger nahm er an der Universität in Halle sein Studium der Medizin und Naturwissenschaften auf. Bereits als Student veröffentlichte er sein erstes Werk, die „Lithographia Halensis“, im selben Jahr folgten die „Novae species insectorum“. Außerdem wirkte er durch mehrere Beiträge an den Schriften mit, die sein Vater, Daniel Gottfried SCHREBER, herausgab.

Aufgrund seines besonderen Interesses für die Botanik ging Schreber nach UPPSALA, um dort Vorlesungen bei Carl von LINNE zu hören und seine eigenen Studien mit der Promotion abzuschließen. Wieder in Deutschland, gehörte SCHREBER bald zu den bedeutendsten Vertretern der LINNEISCHEN Lehre. 1761 erhielt er eine Stelle als Arzt am Pädagogium in Bützow, wo er an der Universität auch Vorlesungen hielt. Drei Jahre später folgte er einem Ruf als Sekretär der Ökonomischen Gesellschaft nach Leipzig; anschließend ging er als ordentlicher Professor der Arzneikunde nach Erlangen und las dort über Botanik, Naturgeschichte, Ökonomie und Kameralwissenschaften. Dort wurde er auch Direktor des botanischen Gartens. Neben seinen Tätigkeiten als Prorektor und Dekan war SCHREBER in vielen Akademien im In- und Ausland Ehrenmitglied. Bekannte Stecher, die an seinem Werk beteiligt waren, waren Bischoff, Bode und Crusius.



Kat.-Nr. 13
Abraham MUNTINGIUS: Phytographia curiosa ... (Amsterdam 1711)
Frontispiz

Kat.-Nr. 14
Johann Christian Daniel
SCHREBER: Beschreibung
der Gräser nach der Na-
tur (Leipzig 1769-1810)
Wiesenhafer



Deutschland (Preußen)

15 LOESEL, Johannes und GOTTSCHED, Johannes

Flora Prussica, sive plantae in regno Prussiae sponte nascentes quarum Catalogum et nomina Johannes Loeselis olim disseruit, nunc additis nitidissimis iconibus rariorum, partim ab aliis nondum delineatarum plerarumque prussiae propriarum & inquilinarum plantarum, earundemque accurata descriptione, nec non adjectis synonymiis veterum botanicorum, interspersisque observationibus historico-philologicocriticis & medicopracticis efflorescentes curante Johanne Gottsched. - Königsberg: Georg 1703

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: P³ 911

Aufgeschlagen: Titelblatt und Frontispiz

Johannes LOESEL wurde am 28. August 1607 in Brandenburg als Sohn eines Pfarrers geboren. In Insterburg (Ostpreußen) besuchte er die Stadtschule und begann 1626 in Königsberg sein Studium der Philosophie, Philologie und Medizin. 1830 und 1831 studierte er in Frankfurt an der Oder, in Leipzig sowie in Wittenberg, wo er bei dem bedeutenden Mediziner Daniel Sennert Vorlesungen besuchte. Nachdem er 1632 das Studium als Magister beendet hatte, fand er bei dem schwedischen General Ruthwein in Memel eine Anstellung als Erzieher. Seit 1634 bereiste er Deutschland, Frankreich, Holland, England und Dänemark. Anschließend wurde er von dem Fürsten von Siebenbürgen, Georg Räköczy, in Dienst genommen. Nach Ablauf des Vertrages promovierte LOESEL zum Dr. med. an der Universität Leiden. Seit 1639 als Professor an der medizinischen Fakultät in Königsberg tätig, hielt er Vorlesungen über Anatomie und Botanik. Zu seinen bedeutendsten Leistungen zählt sein Werk über die „Preußische Flora“. Diese ließ er allerdings aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes durch seinen Sohn veröffentlichen. Die hier gezeigte zweite, um 85 Tafeln erweiterte Auflage wurde von Johann GOTTSCHED im Jahre 1703 herausgegeben. Loesel selbst war am 30. März 1655 gestorben.

16 WILLDENOW, Karl Ludwig

Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones, plantarum rariorum vel minus cognitarum, quae in horto regio botanico Berolinensi excoluntur. - Berlin: F. Schuppel 1806-1816

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2^o P³ 282

Aufgeschlagen: Band 1: Tafel XXVII: *Solanum Humboldtii*

Karl Ludwig WILLDENOW wurde am 22. August 1765 in Berlin geboren. Auf Veranlassung seines Vaters, eines Apothekers, widmete sich der Sohn schon während seiner Schulzeit botanischen Studien. Später besuchte er die Apothekerschule in Langensalza, von 1785 bis 1787 studierte er Medizin in Halle an der Saale. Nach der Promotion übernahm er die väterliche Apotheke in Berlin. Mit Alexander von Humboldt, seinem wohl berühmtesten Schüler, verband ihn später eine enge Freundschaft. Sowohl privat - Humboldt war Pate von WILLDENOWS erstem Sohn - als auch beruflich - Humboldt rief seinen alten Lehrer zur Bearbeitung der von ihm in Amerika gesammelten Pflanzen nach Paris - standen sie einander nahe. 1798 wurde WILLDENOW Professor der Naturgeschichte am Collegium medico-chirurgicum und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1801 wurde er Kurator des Botanischen Gartens zu Berlin und 1810 schließlich an die neu gegründete Universität zu Berlin berufen. WILLDENOW starb am 10.7.1812 in Berlin.

Das hier vorliegende Werk, neben der Veröffentlichung „Abbildung der deutschen Holzarten für Forstmänner und Liebhaber der Botanik“ (veröffentlicht posthum 1815-1820 in Berlin), ist sein bedeutendstes Abbildungswerk. Als Zeichner und Stecher wirkte Friedrich Guimpel mit, der durch diese Förderung in den meisten botanischen Abbildungswerken Berlins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beteiligt war und „so gewissermaßen zum offiziellen Berliner Botanikmaler“ (Nissen) wurde. Mit Guimpel endete die Ära des Kupferstichs.



Kat.-Nr. 15
Johannes LOESEL und Jo-
hannes GOTTSCHED: Flora
Prussica (Königsberg
1703)
Frontispiz

Tab. XXVII.



Solanum Humboldtii.

Kat.-Nr. 16
Karl Ludwig WILLDENOW: Hortus
Berolinensis ... (Berlin
1806)
Solanum Humboldtii

Außereuropäische Länder

17 KAEMPFER, Engelbert

Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, Quibus continentur variae relationes, observationes & descriptiones rerum Persicarum & ulterioris Asiae, multa attentione, in peregrinationibus per Univerſum Orientem. - Lemgo: Heinrich Wilhelm Meyer 1712

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 1 D 2012

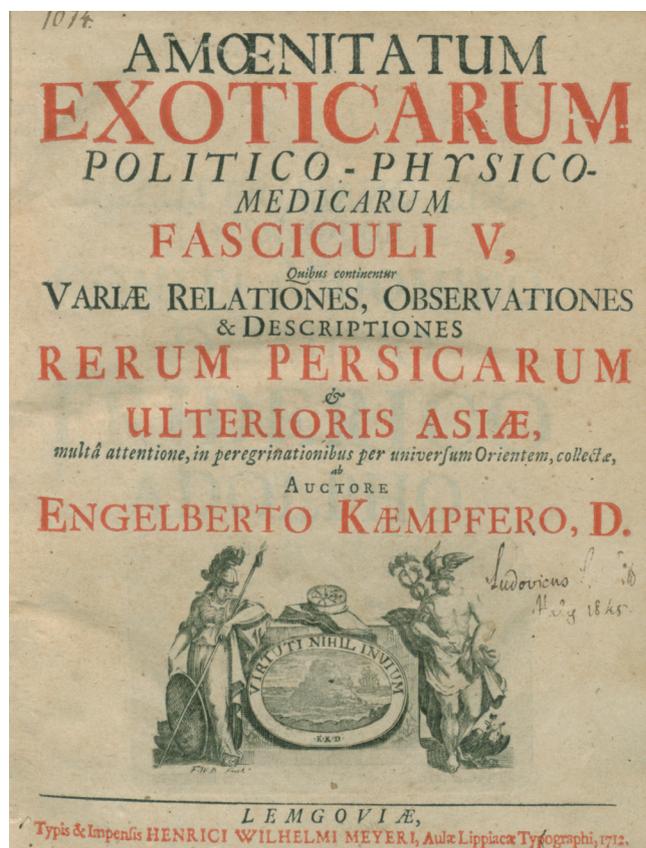
Aufgeschlagen: Titelblatt und Frontispiz

Engelbert KAEMPFER, am 16.9.1651 in Lemgo geboren, studierte Geschichte, Sprachen und Medizin an den Universitäten Hamburg, Krakau und Königsberg sowie in anderen polnischen Städten. Sein Studium setzte er im Jahr 1681 an der schwedischen Universität in Uppsala fort. Dort erfuhr der 30jährige große Anerkennung, die ihm die Bekanntschaft zu wichtigen Persönlichkeiten eintrug.

Seine hervorragenden Kenntnisse in der Medizin und in den Naturwissenschaften jedoch erwarb sich KAEMPFER während seiner zahlreichen Reisen, die ihn auf abenteuerlichen Wegen durch ganz Asien führten, vor allem durch Russland und Persien. So erhielt er aufgrund seiner Bekanntschaften mit Mitgliedern aus schwedischen Hof- und Universitätskreisen eine Stelle als Sekretär und Arzt bei der Gesandtschaft, die 1683 zum russischen und persischen Hof ging. Von dort aus reiste er weiter nach Persien, wo er unter Spionage-Verdacht geriet. KAEMPFER kehrte nicht mit der schwedischen Gesandtschaft zurück, sondern bemühte sich erfolgreich um den Eintritt in die VOC (Holländisch-Ostindische Kompanie) und reiste mit dieser an den Persischen Golf, nach Indien, Java und später nach Japan. Seine interessanten Beobachtungen hielt er in den „Aemonitates“ fest, dennoch war er enttäuscht über diese Reise, da er vieles von diesem Land nicht zu sehen bekam. Zwei Jahre verbrachte er als Gesandtschaftsarzt für die Faktorei in Nagasaki. 1692 kehrte er nach Europa zurück, promovierte 1694 an der Universität Leiden in Medizin und war als Leibarzt des Landesherrn, dem Grafen zur Lippe, tätig. Seine „Amoenitates exoticae“ konnten erst 18 Jahre nach seiner Rückkehr, im Jahr 1712, erscheinen, bereicherten aber die europäische Kenntnis von den Heilpflanzen des Fernen Ostens ganz enorm; vor allem die Flora Japans im fünften Teil seines

Werkes verdient Beachtung. KAEMPFER hatte sich zum Ziel gesetzt, in seinem umfassenden Werk nur bis dahin Unerforschtes zu beschreiben und bereits Vorhandenes nicht in die „Amoenitates“ zu übernehmen.

Die anderen Werke, die er während seiner Reisen geschrieben hatte, wurden zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht. Ein Neffe KAEMPFRERS verkaufte diese nach dessen Tod im Jahr 1716 nach England, wo sie zunächst in englischer Sprache erschienen und bald ins Französische und Niederländische übersetzt wurden.



Kat.-Nr. 17

Engelbert KAEMPFER: Amoenitatum exoticarum ... (Lemgo 1712)
Titelblatt

18 FEUILLEE, Louis

Beschreibung zur Arzeney dienlicher Pflanzen, welche in den Reichen des mittägigen America in Peru und Chily vorzüglich im Gebrauch sind, ... nebst verschiedenen andern aus eben desselben Tageregister physischer Beobachtungen gesammelten und zur natürlichen Historie gehörigen Anmerkungen. Aus dem Französischen ins Deutsche übersezt von Georg Leonhard Huth. - Nürnberg: Johann Michael Seeligmann 1756

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 4° P³ 2504

Aufgeschlagen: S. 36 und Tabula XXVI: Tollapfel - *Melongena Laurifolia fructu turbinato, variegato*

Louis FEUILLEE, geboren ca. 1660 in Mane (Provence), benannte sich auf dem Titelblatt selbst als „Ordensmönch des Heiligen Francisci von Paula, Königlichen Mathematici und Botanisten, wie auch Correspondenten der königlichen Academie der Wissenschaften“. Er unternahm in den Jahren 1709 bis 1711 eine Reise nach Südamerika. Der Paulanermönch beschäftigte sich auf dieser und auf seinen sonstigen Reisen ausser mit Botanik auch mit Geographie und Hydrographie. Die Reisen fanden alle im Auftrag und mit Unterstützung des französischen Königs statt, durchaus nicht uneigennützig, sondern (wie FEUILLEE im Vorwort des hier ausgestellten Bandes anmerkt) „wegen der unsäglichen Schätze, womit Europa aus diesen Ländern fast täglich bereichert wird“. FEUILLEE starb am 18.4.1732 in Marseille.

19 MARTIUS, Karl Friedrich Philipp von

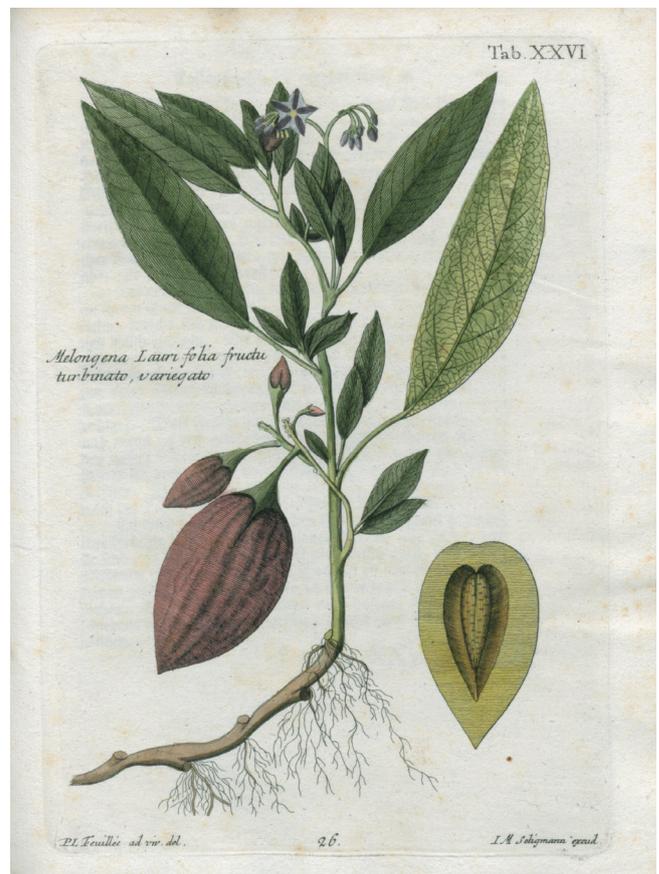
Icones plantarum cryptogamicarum, quas in itinere annis 1817-20 per Brasiliam instituto collegit et descripsit. - München: Selbstverlag 1828-1834

Universitäts- und Landesbibliothek Münster: 2° p³ 1545^m

Aufgeschlagen: Tab. XXVII: *Chnoophora excelsa*

Karl Friedrich Philipp von Martius wurde am 17. April 1794 in Erlangen geboren. Nach Medizinstudium und Promotion brach er zusammen mit anderen bayrischen Gelehrten zu einer vierjährigen Expedition durch Südamerika auf. Seit 1820 war Martius wieder in München, wo er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und zweiter Konservator des botanischen Gartens wurde. Einige Jahre später stieg er zum ersten Konservator der botanischen Anstalt-

ten, des Gartens und der botanischen Sammlungen auf. Seit 1840 war Martius Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften. Er starb 75jährig am 13. Dezember 1868.



Kat.-Nr. 18

Louis FEUILLEE: Beschreibung zur Arzeney dienlicher Pflanzen ... (Nürnberg 1756)
Tollafeldarstellung



Hessmann del.

CHNOOPHORA excelsa.

Tab. XXVII.

Kat.-Nr. 19
Karl Friedrich Philipp von MARTIUS:
Icones plantarum
... (München 1834)
Chnoophora excelsa

Auswahlbibliographie

- AMELUNG, Peter: Blütenpracht und Farbenzauber. Illustrierte Pflanzenbücher des 18. und 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Ausstellungskatalog - Stuttgart 1993
- ANAGNOSTOU, Sabine: Jesuiten in Spanisch-Amerika als Übermittler von heilkundlichem Wissen. – Stuttgart 2000
- ANAGNOSTOU, Sabine: „Pedra cordial de Goa“ und „Triaga Brasílica“: Zur Ordenspharmazie und Krankenversorgung im portugiesischen Kolonialreich des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Pharmazie in Geschichte und Gegenwart. Festgabe für Wolf-Dieter Müller-Jahncke. – Stuttgart 2009, S. 27-45
- ANAGNOSTOU, Sabine: Pharmaziehistorische Kostbarkeiten in Trier: Ordenspharmazie vom 16. bis 18. Jahrhundert im Spiegel der medizinisch-pharmazeutischen Bestände der Jesuitenbibliothek in Trier. In: Kurtrierisches Jahrbuch 46 (2006) S. 167-199
- ARBER, Agnes: Herbaria. Their origin and evolution. A chapter in the history of botany 1470-1670. 2. ed. - Cambridge 1953
- BENZING, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. Aufl. - Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12)
- BLUNT, Wilfrid: The art of botanical illustration. 3. Aufl. - London 1955
- Blüten und Blätter. Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten. Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Reinhard FELDMANN - Münster 1996
- CORSTEN, Severin: Peter Schöffers „Gart der Gesundheit“ von 1485 - Mainz 1982 (Mainzer Einblattdrucke 2)
- DAUM, Josef: Kräuterbücher und botanische Tafelwerke der ehemaligen Bibliothek des Collegium Carolinum zu Braunschweig. In: Weltkunst 51 (1981). S. 92-95, 180-182, 282-285
- Editionen und Studien zur lateinischen und deutschen Fachprosa des Mittelalters. Festgabe für Gundolf Keil. Hrsg. von Konrad GOEHL und Johannes Gottfried MAYER. – Würzburg 2000
- FELDMANN, Reinhard: Kräuterbücher der Frühen Neuzeit. In: Kräuter oder Pillen. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Annette Menke - Dülmen 1990. S. 22-45
- FISCHER, Ernst: Zweihundert Jahre Naturselbstdruck. In: Gutenberg-Jahrbuch 1933. Hrsg. von A. Ruppel - Mainz 1933. S. 186-213
- FUCHS, Reimar W.: Die Mainzer Frühdrucke mit Buchholzschnitten 1480 bis 1500. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2, 1966. S. 1-129
- GANZLINGER, K.: Ein Kräuterbuchmanuskript des Leonhart Fuchs. In: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften 43 (1959). S. 213-224
- GRUNDMANN, Herbert: Naturwissenschaft und Medizin in mittelalterlichen Schulen und Universitäten - München 1960
- HABRICH, Christa: Leonhart Fuchs zum 500. Geburtstag: Philologe, Mediziner, Botaniker – ein Universalgelehrter an der Universität Ingolstadt. – Ingolstadt 2001
- HALLER, Albrecht von: Bibliotheca Botanica. Bd 1.2 - Zürich 1771-1772 (ND 1969)
- HALLER, Bertram: Die Bibliothek Fürstenberg-Stammheim. In: Bibliothek in vier Jahrhunderten. S. 165-194
- HEILMANN, Karl Eugen: Kräuterbücher in Bild und Geschichte. 2. Aufl. - 1973
- HEIN, Wolfgang-Hagen; MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter (Hrsg.): Kostbarkeiten aus dem Deutschen Apotheken-Museum Heidelberg. Ausstellungskatalog - Berlin; Heidelberg 1993
- HELM, Christoph (Hrsg.): The Art of Botanical Illustration. The Classic Illustrators and their Achievements from 1550 to 1900 - Hong Kong 1989
- HERRLINGER, Robert; PUTSCHER, Marielene: Geschichte der medizinischen Abbildung. Bd. 1.2 - München 1967-1972
- HILDEGARD von Bingen: Physica. Edition der Florentiner Handschrift (Cod. Laur. Ashb. 1323)... Hrsg. von Irmgard Müller. – Hildesheim 2008
- HOPPE, Brigitte: Das Kräuterbuch des Hieronymus Bock - Stuttgart 1969

- Icones Plantarum. Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher aus vier Jahrhunderten. Eine Ausstellung der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 30. August - 9. Oktober 1993 - Düsseldorf 1993
- KEIL, Gundolf: „Hortus sanitatis“. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Bd.4 - Berlin 1983. Sp. 154-164
- KEIL, Gundolf: „Circa instans“. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd. 1 - Berlin 1978. Sp. 1282-1285
- KEIL, Gundolf: „Gart“, „Herbarius“, „Hortus“. In: Gelerter der arzenie, ouch apotheker. Festschrift ... Willem F. Dams - Pattensen 1982
- KEIL, Gundolf: „Gart der Gesundheit“. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Bd. 2 - Berlin 1980. Sp. 1072-1092
- KEIL, Gundolf: „Herbarius Moguntinus“. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Bd. 3 - Berlin 1981. Sp. 1017-1025
- Kräuterbuch der Klostermedizin: Der „Macer floridus“. – Hrsg. von Johannes Gottfried MAYER und Konrad GOEHL. – Holzminden 2003
- Kräuter- und Pflanzenbücher vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Düsseldorf 2.5.-30.6.1984 - Düsseldorf 1984
- KUNZE, Horst: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Bd. 1.2. - Leipzig 1975
- LACK, Hans Walter; BECKER, Peter Jörg; BRANDIS, Tilo: 100 botanische Juwelen. Ausstellungskatalog der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin - Berlin 1987
- MAYER, Johannes Gottfried [u.a.]: Handbuch der Klosterheilkunde. – München 2008
- MAYER, Johannes Gottfried [u.a.]: Die Pflanzen der Klostermedizin in Darstellung und Anwendung: Mit Pflanzenbildern des Benediktiners Vitus Auslasser aus dem Clm 5905 der Bayerischen Staatsbibliothek München. – Baden-Baden 2009
- MAZAL, Otto: Pflanzen, Wurzeln, Säfte, Samen. Antike Heilkunst in Miniaturen des Wiener Dioskurides - Graz 1981
- Mensch und Krankheit um 1500. Sonderausstellung des Böblingen Bauernkriegsmuseums in Verbindung mit der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Günter SCHOLZ - Böblingen 1993
- MÜLLER, Irmgard: Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen: Heilwissen aus der Klostermedizin. 3. Aufl. – Freiburg 1997
- MÜLLER, Irmgard: Krankheit und Heilmittel im Anholter-Moyländer Kräuterbuch. In: Pflanzenkunde im Mittelalter. – Bedburg-Hau 2004
- MÜLLER, Irmgard: Kräuterbücher der frühen Neuzeit als Quelle der Drogenkunde. In: Blüten und Blätter. Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Reinhard Feldmann - Münster 1996. S. 9-31
- MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter: „Deßhalben ich solichs an gefangen werck unvolkomen ließ“. Das Herbar des „Codex Berleburg“ als eine Vorlage des „Gart der Gesundheit“. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 117 (1977). S. 1663-1671
- Münster und das alte Japan. Ausstellung vom 5. Juni 1987 bis 24. Dezember 1987 im Stadtmuseum Münster. Hrsg. von Hans GALEN - Münster 1987
- NISSEN, Klaus: Kräuterbücher aus fünf Jahrhunderten - Zürich 1956
- NISSEN, Klaus: Die botanische Buchillustration. Ihre Geschichte und Bibliographie. 2. Aufl. - Stuttgart 1966
- NISSEN, Klaus: Botanische Prachtwerke. Die Blütezeit der Pflanzenillustration von 1740-1840 - Wien 1933
- Pflanzen der Bibel: Begleitheft zur Sonderausstellung im Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt... Bearb. von Klaus DOBAT, Christa HABRICH und Michael KOWALSKI. – Ingolstadt 2005
- Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. - Wolfenbüttel 1983 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 36)
- RAABE, Uwe: Die Anfänge der floristischen Erforschung Westfalens. In: Blüten und Blätter. Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Reinhard Feldmann - Münster 1996. S. 33-60
- ROTH, Friedrich W.: Die Botaniker Eucharius Rößlin d. J., Theodor Dorsten und Adam Lonitzer 1526-1586. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 19 (1902). S. 271-286, 338-345

- ROTH, Hermann Josef: Die bauplastischen Pflanzendarstellungen des Mittelalters im Kölner Dom: Eine botanische Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung auswärtiger Architekturplastik und sonstiger Kunstgattungen. – Frankfurt 1990
- ROTH, Hermann Josef [Hrsg.]: Klostergärten und klösterliche Kulturlandschaften: Historische Aspekte und aktuelle Fragen. – München 2009
- SACHS, Julius: Geschichte der Botanik vom 16. Jht. bis 1860. - München 1875 (ND 1966) (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland 15)
- SCHENDA, Rudolf: Volksmedizin - Was ist das heute? In: Zeitschrift für Volkskunde 69 (1973). S. 189-210
- SCHENDA, Rudolf: Der „gemeine Mann“ und sein medikales Verhalten im 16. und 17. Jht. In: Pharmazie und der gemeine Mann. - Wolfenbüttel 1983. S. 9-20
- SCHIPPERGES, Heinrich: Die Assimilation der arabischen Medizin durch das lateinische Mittelalter - Wiesbaden 1964 (Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin; Beih. 3)
- SCHMID, Alfred: Über alte Kräuterbücher - Bern 1939
- SCHMITT, Wolfram: Theorie der Gesundheit und „Regimen Sanitatis“ im Mittelalter. Habilitationsschrift (masch.) - Heidelberg 1973
- SCHNALKE, Thomas: Das genaue Bild. Das schöne Bild. Trew und die botanische Illustration. In: Natur im Bild. Anatomie und Botanik in der Sammlung des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew. Eine Ausstellung aus Anlaß seines 300. Geburtstages 8. November - 10. Dezember 1995. Hrsg. von Thomas Schnalke - Erlangen 1995. S. 99-129 (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 27)
- SCHRAMM, Albert (Hrsg.): Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd. 1-23 - Leipzig 1920-1943 (ND 1980)
- SCHREIBER, Wilhelm L.: Die Kräuterbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts. - München 1924 (ND 1982) [Weiterführung von: Schreiber, Wilhelm L.: Die alten Kräuterbücher. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 8 (1904/1905). S. 297-311, 393-405]
- SCHUSTER, Julius: Secreta Salernitana und Gart der Gesundheit. Eine Studie zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin des Mittelalters. In: Mittelalterliche Handschriften. Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Degering. Hrsg. von Alois Börner und Joachim Kirchner - Leipzig 1926. S. 203-237
- SIUTS, Hinrich: Heilkräuter in der Volksmedizin. In: Kräuter oder Pillen. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Annette Menke - Dülmen 1990. S. 6-21
- SUDHOFF, Karl: Tradition und Naturbeobachtung in den Illustrationen medizinischer Handschriften und Frühdrucke - Leipzig 1907
- TELLE, Joachim: Wissenschaft und Öffentlichkeit im Spiegel der deutschen Arzneibuchliteratur. Zum deutsch-lateinischen Sprachenstreit in der Medizin des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Medizinhistorisches Journal 14 (1979) S. 32-52
- TELLE, Joachim: Arzneikunst und der „gemeine Mann“. Zum deutsch-lateinischen Sprachenstreit in der frühneuzeitlichen Medizin. In: Pharmazie und der gemeine Mann - Wolfenbüttel 1983. S. 43-50
- Tübinger Kräuterbuchtafeln des Leonhart Fuchs (1501-1566). Botanisch-historische Raritäten der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Begleitheft von Klaus DOBAT - Tübingen 1983
- Und die Spree führt Gold: Leonhardt Thurneysser zum Thurm, Astrologe – Alchemist – Arzt und Drucker im Berlin des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog Berlin, hrsg. von Gabriele SPITZER - Wiesbaden: Harrassowitz 1996
- VANDEWIELE, L.: Den Herbarius in Dyetsche en de verwantschap met Herbarius latinus en Herbarius latinus cum figuris. In: Biologisch Jaarboek uitgeven door het Koninklijk natuurwetenschappelijk genootschap Dodonaea te Gent 33. 1965. 419-514
- WICKERT, Konrad: Süddeutsche Gartenkultur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und das „Camerarius-Florilegium“. In: Natur im Bild. Anatomie und Botanik in der Sammlung des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew. Eine Ausstellung aus Anlaß seines 300. Geburtstages 8. November - 10. Dezember 1995. Hrsg. von Thomas Schnalke - Erlangen 1995 (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 27). S. 75-97
- WIDDER, Ellen: Die Pflanzenabbildung zwischen Wissenschaft und Kultur. In: Kräuter oder Pillen. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Annette Menke - Dülmen 1990. S. 46-71

EXPLICATIO ICONIS I. 5.

Ribes vulgare acidum rubrum, J. B.

Ribes inerme, racemis glabris, pendulis, floribus planiusculis, Linn. Spec. plant. recentiss. 290. *Ribes inerme*, floribus planiusculis, racemis pendulis, Ejusd. Hort. Cliff. 82. Hort. ups. Flor. Suec. Virid. Cliff. Mat. med. *Grossularia*, multiplici acino, f. non spinosa hortensis rubra, f. *Ribes officinarum*, C. B. Pin. 455. *Ribes acidus ruber*, Linn. Flor. Lapon. 98. *Ribes vulgaris fructu rubro*, Rai. Hist. Ribelum fructu rubro, Dod. 749. *Ribes Arabum*, Lobel. Ic. II, 202. *Ribes vulgaris*, Matth. 151. *Ribes vulgaris fructu dulci*, Clus. I, 120. *Ribes fructu rubro majore*, Parkins. 1562. *Ribes vulgo Grossularia non spinosa, fructu rubro*, Heuch. Ind. 9. *Ribes bacca rubra*; Kram. 131. *Ribes major & minor, fructu rubro*, H. Eyst. *Grossularia rubra*, Lugd. 132. *Grossula rubra, vel transmarina*, Ruell. 213. *Alius frutex in alpinibus*, Cæsalp. 99. *Ribes vulgaris in Allobrogum & Sequanorum montibus sponte nascens ruber*, Lugd. p. 132. *Ribes montana oxyacanthæ sapore*, C. B. Prodr. p. 160. *Ribes acidum*, Schwenkf. *Ribes flore rubente*, J. B. H. p. 93. *Ribes vulgo dictum, Acinos divi Ioannis, Ceanothus levis*, Gefn. coll. *Ribes vulgaris, domestica*, Matth. Catt. *Uva urli*, Dod. gall.

CHARACTERES HVIVS PLANTÆ GENERICI:

Illustris de Haller ponit eam proxime a Rubo inter dicotyledones, gymno-polypermas ob habitum cum rubo similitudinem, fructumque umbilicatum, licet stamina, uti Sibbaldia, quinque tantum sit nactus, petala vero in multis speciebus minutissima sint, & licet agre adducar, addit, ut aliquid Rosæ, Ruboque interponam. Tuba unica, vel brevissime, vel longius bicornis; utrumque genus Bærhaavii & Dillenii separari vetat confans habitus consensus, notarumque defectus; fructus mollis, calyce coronatus, polypermos. Bærhaavii eosdem characteres ita determinat: Frutex non spinosus, (qui scilicet grossulariæ omni juxta ipsum & alios spinosus est,) folia majora, qnam in grossularia, finis pedunculi abit in ovarium amplo coronatum calice, secto in quinque majora segmenta; flos pentapetalus, quinque petalis parvis, natis ex interstitio segmentorum, stamina quinque; Ovarium emittens e centro apicis rubam longam, fit fructus globosus, e contracto calyce umbilicatus, in racemos digestus, fœtus seminibus acinosis. Clarissimus Linnæus Ribem cum grossularia in unum copulat genus, & in recentissimo Naturæ systemate agnoscit quidem, *Ribes* omnia inermia esse, *grossularias* omnes aculeatas, communes tamen genericos characteres hos tribuit, quod *Ribes* petalis quinque, totidemque staminibus, insertis calyci gaudeat, stylum bifidum habeat, baccamque relinquat polypermam, inferam; in generibus autem plantarum has notas figit genericas: *Perianthium* est monophyllum, semiquinquefidum, ventricosum, laciniis oblongis, obtusis, concavis, coloratis, reflexis, & persistentibus, corollam petala formant quinque, parva, obtusa, acta, margini calycis innata, & stamina e filamentis tant quinque, subulatis, erectis, insertis calyci, quibus antheræ incumbunt compressæ, margine dehiscentes; *pistillum* compositum est e germine subrotundo sedente infra floris receptaculum, stylo bifido, laciniis obtusis, *perianthium* inde relicto, baccæ est

Erklärung des Kupfers I. 5.

Rothe Johannisbeer.

Griechisch: ῥοσ ἐρυθρὸς. Französisch: des Grosselles, Ribette rouge, Grosselles d'outre mer. Italiänisch: Ribes, Vuetta rossa. Englisch: Red Currans, red Goosberries. Holländisch: Belikens ouer Zee, Johann-Druifkens.

Geschlechtsmerkmale dieses Gewächses:

Der grosse Herr von Haller setzt dasselbe nächstens nach den Himbeergesträuchen unter die Pflanzen von vielen, und nackten Saamen, weil sie nach dem äussern Ansehen viele Aehnlichkeit mit jenen Gesträuchen, und auf ihren Früchten einen Büxen haben, ohnerachtet sie, wie die Sibbaldia, nur mit 5 Staubstangen versehen sind, doch bemerkt man, setzt er hinzu, an vielen Gattungen sehr kleine Blumenblättlein, und es fällt mir schwer, noch ein besonder Geschlecht zwischen die Himbeerstauden, und Rosen zu setzen. Der Staubgang ist einzeln, entweder sehr kurz, oder etwas länger zweyhörnig; Beyde Geschlechter des Børhaavs und Dillens, nemlich die so genannte Heckenbeere, und Johannisbeere, als Geschlechter zu trennen, verbietet die so beständige Uebereinstimmung ihres äusseren Ansehens, und der Abgang hinlänglicher Unterscheidungsmerkmale; die Frucht ist weich, mit einem Büxen versehen, und mit vielen Saamenkernlein angefüllt. Børhaav bestimmt eben diese Merkmale also: Diese Staude ist nicht dornicht, (wie doch alle Gattungen der eigentlich also genannten Heckenbeere von Børhaav, und andern Pflanzenkernern vor dornicht erklärt werden,) die Blätter sind hier grösser, als bey den Stachelbeeren, das Ende jeden Stiels geht in einen Eyerstock aus, dem noch eine weite Blüthkelchkrone aufsitzend bleibt, welche in 5 grosse Abschnitte gespalten ist; die Blume selbst ist fünfblättericht, aus 5 kleinen Blättlein zusammengesetzt, welche aus dem Zwischenraum der Abschnitte entspringen, der Staubstangen sind 5, der Eyerstock geht von der Mitte seiner Spitze in eine lange Röhre aus, und reift zu einer kuglichten Frucht, welche von dem zusammengezogenen Blüthkelch einen Büxen bekommt; diese häufig anwachsende Beere hangen, wie von einem Traubentamm herab, und enthalten viele kleine Saamenkernlein. Der berühmte Linnæus bringet diese Johannisbeere unter einen Geschlechterhut mit den Stachelbeeren, und erkennt zwar in der neuesten Auflage seines Natursystems, daß alle Johannisbeere ohne Stacheln, hingegen alle so genannte Heckenbeere stachelicht seyen, doch schreibt er ihnen miteinander diese gemeinschaftliche Geschlechtsmerkmale zu, daß sie 5 Blumenblättlein, und gleich viele, in den Blüthkelch eingesenkte Staubstangen haben, und einen zweyspaltigen Staubgang, dann aber eine vielkernichte Beere, die unten sitze; allein, in den Pflanzengeschlechtern setzt er diese Geschlechtskennzeichen fest: der Blumenkelch ist einblättericht, tief in 5 Abschnitte gespalten, bauchicht; von länglichten, stumpfen, gefärbten, zurückgeschlagenen, und bleibenden Abschnitten, die Blüthkrone besteht aus 5 kleinen, stumpfen, und aufrechten Blättlein, welche in den Rand des Blüthkelchs eingewachsen sind; die Staubstangen bestehen aus 5 Staubfäden, welche aufrecht, zugespitzt auslaufen, und in den Blüthkelch eingesenkt sind, auf ihnen liegen zusammengedruckte Staubbeutel, die an dem Rand von einander klaffen; das Pistill besteht aus einem rundlichten Keim, welcher innerhalb dem Blüthtrichter sitz, und in einem zweyspaltigen Staubgang mit stumpfen